

Plätze für 3500 Ehrengäste

zu schaffen. In der Mitte wird unter dem großen Kreuz der Katafalk errichtet, auf den der Sarg des Reichspräsidenten gestellt werden soll. Hinter dem Katafalk wird eine Empore errichtet, von der aus der Führer die Trauerrede halten wird. Der Sarg des Reichspräsidenten wird nach der Überführung ins Tannenbergdenkmal in den frühen Morgenstunden zunächst in den Feldherrnturm gebracht werden, der mit Rahmentuch halbdunnen bespannt worden ist und dessen Boden nach optischer Seite mit Tannentreisig belegt und mit weißem Sand bestreut werden wird.

Vor Beginn der Feier werden Reichswehroffiziere den Sarg zum Katafalk tragen. Je zwei Generale und zwei Admirale werden den Sarg begleiten. In dem großen Ehrenhof des Tannenbergdenkmals werden zwei Kompanien Infanterie und eine Marinokompagnie aus Pillau Aufstellung nehmen. Zur Trauerparade gehören ferner zwei Schwadronen eines Reiterregiments und zwei Reichswehrbatterien, die den Trauersalut von 101 Schuß vor Beginn der Feier abfeuern werden. Während der Überführung des Sarges aus dem Feldherrnturm zum Katafalk wird der Präsentiermarsch des Regiments des Reichspräsidenten, des 3. Garberegiments zu Fuß, geübt werden. Auf den Umgängen zwischen den einzelnen Säulen werden die Fahnenabordnungen der SA, SS, PD, des Arbeitsdienstes und des Roffhauverbundes Aufstellung nehmen.

Am Katafalk wird eine

Fahnenabordnung der Reichswehr mit 50 Regimentsfahnen der alten Armee,
darunter auch die Fahnen der drei Hindenburgregimenten, Aufstellung nehmen. Besondere Plätze vor dem Katafalk sind vorgesehen für die Reichsregierung, die Landesregierungen und das Diplomatische Korps. Im Vordergrund befinden sich die Plätze für die Familienangehörigen. Ein großer Teil der Plätze wird den Vertretern des alten Heeres, insbesondere den alten Offizieren, eingeräumt werden. Während des ganzen Tages der Beisetzung werden aus drei großen Opferhallen Opferfeuer emporkommen.

Nach der Trauerfeier wird der Sarg des Generalfeldmarschalls wiederum in den Feldherrnturm zurück überführt werden. Die Teilnehmer an der Feier werden dann am Sarge vorbeizugehen. Das Tannenbergdenkmal und der Marschallturm, dessen Tür herausgenommen worden ist, werden zunächst Tag und Nacht geöffnet bleiben. Offiziere und Unteroffiziere der Reichswehr werden zunächst weiterhin die Ehrenwache halten.

Von der Bundesführung des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) wurde der Landesverband Mitte des NSDFB beauftragt, in der Beisetzung des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg am Dienstag am Tannenbergdenkmal ein Ehrenbataillon in Stärke von 400 Mann zu stellen. Das Ehrenbataillon wird die älteste Stahlhelmfahne überhaupt im Magdeburger Dom geweiht wurde, mit sich führen. Diese Fahne hat bis jetzt dreizehn Frontsoldatentage mitgemacht. Dieser ehrenvolle Ruf ging an den Landesverband Mitte, da er seinen Sitz in der Stadt hat, in der auch Generalfeldmarschall von Hindenburg acht Jahre lang als Kommandierender General und Führer des IV. Armeekorps gewirkt hat.

Der Weg des Trauerkonduits.

Des Reichspräsidenten letzte Fahrt.

Die Trauerfeier für den verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg wird in Neudorf abends um 9 Uhr stattfinden. Daran schließt sich die Überführung des Sarges nach Tannenberg. Der Sarg wird auf eine Lafette gehoben und von dem unter Führung des Generals von Niedeck aus Allenstein fahrenden Ehrenbataillon zwei Kilometer weit begleitet werden. Dort wird der Sarg auf die Lafette eines Motorschiffes gehoben und von einer Motorbatterie, die von zwei Schwadronen eines Reiterregiments begleitet wird, bis kurz vor Hohenstein gebracht werden. Am Morgen wird der Sarg dann wieder von einem Ehrenbataillon übernommen und in gleicher Weise wie von Neudorf aus zum Tannenbergdenkmal gebracht.

Auf dem ganzen Wege von Neudorf über Deutsch-Enlau, Osterode und Hohenstein werden SA, SS, SA, und andere Verbände mit Hacken Spalier bilden, so daß der Trauerkondukt sich durch ein einziges Hackspalier bewegen wird. Die Straßen sind ein einziges Meer schwarzverhängter Fahnen. Der Weg wird teilweise mit Eichenlaub, Tannengrün und Blumen bestreut werden. Der Trauerkondukt soll morgens am Feldherrnhügel bei Prögenau, etwa zwei Kilometer vor Hohenstein, eintreffen. Von dem Hügel aus hat Generalfeldmarschall von Hindenburg vor 20 Jahren die Schlacht von Tannenberg geleitet. Über Tannenberg und Mühlen, wo der Kampf am heftigsten getobt hat, geht es dann weiter nach Hohenstein und die Anhöhe hinauf zum Tannenbergdenkmal.

Offiziere des ungarischen Hindenburg-Regiments kommen nach Tannenberg.

Der Kameradschaftsverband des ehemaligen A. und A. Infanterieregiments Nr. 69, dessen Inhaber Generalfeldmarschall von Hindenburg war, veranlaßte vor dem Feldherrnturm in Stuttgart eine Trauerfeier. Etwa 200 ehemalige Offiziere und Mannschaften des Regiments hatten sich vor dem Denkmal eingefunden, dessen Sockel ein Relief des Generalfeldmarschalls trägt. Die Trauerrede hielt der ehemalige Bürgermeister-Stellvertreter der Stadt Stuhlweißenburg und ehemalige Reserveleutnant des Hindenburg-Regiments, Alexander Simon. Anschließend daran legte der letzte Regimentskommandeur, Adalbert Veltz, einen Kranz vor dem Denkmal nieder.

Das zur Teilnahme an der Leichenfeier des verewigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten bestimmte Offizierskorps des Honvedinfanterieregiments Nr. 103, das Traditionsregiment des A. Infanterieregiments Nr. 69 ist, trat unter Führung des Regimentskommandeurs, Oberst Otto Ross, die Fahrt nach Tannenberg an.

Der größte Ehrenmeister des Handwerks.

Nachruf des Reichshandwerksführers.

Zum Ableben des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, Ehrenmeisters des deutschen Handwerks, hat Reichshandwerksführer W. G. Schmidt an das deutsche Handwerk einen Nachruf gerichtet, in dem es heißt:

„Wir deutschen Handwerker können das Andenken des großen Helden nicht besser ehren als dadurch, daß wir mit allen unseren Kräften dem Mahnruf nachleben, den er noch kurz vor seinem Tode an uns gerichtet hat:

„Seid eurer Väter eingebend, ihr deutschen Handwerker! Dient den Pflichten eures Standes, erzieht euren Nachwuchs in Gottesfurcht und Vaterlandsliebe und haltet fest zusammen als Ehre eines Volkes!“

Diese Worte entsprechen den Grundzügen seines Charakters, und so soll uns der größte Ehrenmeister, den das Handwerk gehabt hat, stets ein leuchtendes Vorbild unermüdblicher schlichter Pflichterfüllung bleiben.“

Unglaublich, aber wahr!

Verbot öffentlicher Veranstaltungen im Saargebiet am 7. August.

Im Zusammenhang mit der Beisetzung des Reichspräsidenten von Hindenburg hat die Regierungskommission für Dienstag, den 7. August, ein Verbot aller öffentlichen Veranstaltungen erlassen.

Frankreich flaggt am Beisetzungstage halbmaß.

Die französische Regierung hat beschlossen, am Dienstag, den 7. August, am Tage der Beisetzung des Reichspräsidenten von Hindenburg, auf allen öffentlichen Gebäuden in Frankreich die Flaggen auf Halbmaß zu setzen.

Der französische Botschafter Francois-Poncet wird den Präsidenten der Republik, Lebrun, bei den Beisetzungsfestlichkeiten für den Reichspräsidenten von Hindenburg als außerordentlicher Botschafter vertreten.

Hindenburg als Christ.

Der Trauergottesdienst der Deutschen Evangelischen Kirche.

Im Berliner Dom fand am Sonntag der offizielle Trauergottesdienst der Evangelischen Kirche aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten statt, zu dem zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats- und Kirchenbehörden, u. a. Staatssekretär Reikner, Reichswehrminister von Blomberg, die Chefs der Heeres- und Marineleitung sowie Minister des Geistlichen Ministeriums, erschienen waren. Der Reichsbischof legte seiner Gebetspredigt das Schriftwort vom treuen Haushalter zugrunde. Der Prediger schilderte den Heimgegangenen als den vorbildlichen preussischen Soldaten und Edelmann und als einen schlicht-frommen Christen, dessen Wesen Pflichterfüllung und selbstlose Hingabe war, der sich dem Ruf Gottes auch in schwersten Zeiten niemals entzog. Als ein großes, gewaltiges Vorbild des treuen und gerechten Haushaltes sehe er vor uns und mahne jeden einzelnen daran, an seinem Platz treu zu dienen. Nur wenn jeder von uns so klar und fest seinen gottbestimmten Weg gehe, wie der verstorbenen Feldmarschall, könne das Volk der Reformation seine weltgeschichtliche Aufgabe erfüllen. Wieder erinnerte der Reichsbischof an das an ihn gerichtete Wort des Reichspräsidenten: Sorgen Sie, daß Christus in Deutschland gepredigt wird. „Das ist das Vermächtnis an mich“, so schloß der Reichsbischof. „Ich gelobe es in dieser feierlichen Stunde vor Gott und vor dem ganzen evangelischen Volk, daß es mein erstes und mein letztes Anliegen sein soll, dafür zu sorgen, daß Christus in Deutschland gepredigt wird.“

Die Rundfunkübertragung des Staatsbegräbnisses.

Berlin, 5. August. Die Übertragung des Staatsbegräbnisses am Tannenbergdenkmal wird Dienstagabend 20 Uhr wiederholt. Anschließend bringt der Deutschlandfunk für den gesamten deutschen Rundfunk die Worte des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, die er am 11.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 6. August 1934.

Rechtblatt für den 7. August.

Sonnenaufgang 4³⁹ | Mondaufgang 0⁰⁴
Sonnenaufgang 1⁵⁹ | Monduntergang 1³³
1934: General Ludendorff erzwingt die Abergabe der Itzaballe von Wittlich.

Die Dreschmaschine summt.

War früher der Gleichklang der Dreschflügel die heimatische Musik des Bauernhofes, so ist der Fliegelschlag jetzt selten geworden. Es gibt bereits ganze Kreise, wo er gänzlich verklungen ist. An seine Stelle ist das singende Summen der Dreschmaschine getreten. Das junge Geschlecht verbindet mit ihm die Erinnerung an die Erntezeit und die folgenden Wochen und Monate.

Es ist kein Zweifel, daß mit dem Fliegelschlag eine große Schönheit verbunden war. Zuweilen hatte jede Gegend ihr eigenes Drescherlied, das man zu dem Fallen der Schläge singen konnte und das jeder aus dem Klappern heraushörte. Das ist bei der Maschine nicht mehr möglich. Ihr Summen ist eintönig, mechanisch, es klingt überall gleichartig, und doch würde nicht jeder wünschen, daß wir zu dem Dreschen mit dem Fliegel zurückkehren müßten.

Das eine ist sicher: Diese Arbeit erzog ein hartes Geschlecht. Man begann vor Tau und Tag, und die Leistung wurde im gegenseitigen Wettbewerb bis auf das höchste gespannt, es war ein nützlicher Sport, der ganze Menschen erforderte. Es gab Mäde, die es in vielbelebter Ausdauer mit den besten männlichen Dreschern gleichgültig versuchten und vermochten und auch unter den Männern legte mancher seinen Ehrgeiz darein, daß man ihn weithin an dem Klang erkannte, mit dem er den Fliegel aufsetzte, unablässig, Stunde um Stunde.

November vorigen Jahres über den Rundfunk an das deutsche Volk richtete. Alle Hörer werden so noch einmal die Stimme des großen Deutschen vernahmen können.

Bersärfte Lage in Fernost

Um die Ostchinesische Bahn

In dem seit langem sich hinziehenden Streit um die chinesische Ostbahn ist eine neue bedeutende Krise eingetreten. Am Donnerstag ist in der Nähe von Chardin ein japanischer Munitionszug durch eine Höllenmaschine in die Luft gesprengt worden. Rummehr erklärt die mandchurische Regierung, daß dieses Attentat nicht ohne Rückwirkung auf die politische Lage bleiben könne. Die mandchurische Regierung könne nicht für die Sicherheit des Verkehrs auf der chinesischen Ostbahn bürgen, solange sowjetrussische Staatsangehörige im Dienst der Bahn sich befänden. Ihre Forderung durch mandchurische Staatsangehörige sei notwendig. Im übrigen wird von amtlicher Seite darauf verwiesen, daß weite und einflußreiche Kreise der mandchurischen Bevölkerung bereits die Forderung aufgestellt haben, die chinesische Ostbahn kurzgehend zu beschlagnahmen und zum Eigentum von Volk und Krone in der Mandchurei zu erklären.

Die Untersuchung des Attentats wird durch den Chef der japanischen Militärmission in Chardin geleitet. Verschiedene sowjetrussische Angestellte der chinesischen Ostbahn wurden verhaftet. Ihnen werden Beziehungen zu chinesischen Ausländern nachgesehen. Auch der Chef der japanischen Militärmission hat erklären lassen, daß er die Anwesenheit sowjetrussischer Staatsangehöriger als Eisenbahnbeamte nicht mehr dulden könne.

Wie aus Tokio verlautet, wird das japanische Kriegsministerium von sich aus vorläufig keinerlei Schritte in der Angelegenheit unternehmen, solange nicht ein amtlicher Bericht über das Untersuchungsergebnis vorliegt und solange die Mitwirkung sowjetrussischer Angestellter bei dem Attentat einwandfrei erwiesen ist. Sollte dies der Fall sein, so werde man allerdings „mit Rücksicht auf die Schärfe“ vorgehen.

Eine Erklärung Moskaus

Zeit der Schöpfung einer besonderen „roten Armee des Fernen Ostens“ sind jetzt fünf Jahre vergangen. Zweifellos stellt es eine gewisse politische Demonstration dar, wenn dieser Tag besonders gefeiert wird. So hat das Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Sowjetunion an den Führer der Fernarmee, Wlischer, und an die Soldaten der Armee ein Telegramm gerichtet, das in sämtlichen Blättern veröffentlicht wird. Es lautet:

Das Zentralkomitee der Partei ist überzeugt, daß die ruhmvolle Fernarmee, deren Handhafte Macht unsere Feinde zu spüren bekamen, auch weiterhin die unerschütterliche Wauer bleibt an den Grenzen unserer Heimat im Fernen Osten, und die Schürmerin der friedlichen Arbeit der in der Sowjetunion vereinigten Völker.

Ebenso veröffentlicht die Wäster einen Tagesbefehl des Verteidigungskommissars Woroschilow, in dem die Fernarmee zu dem Jubäum beglückwünscht wird. Ferner erwähnt das Telegramm den „ständigen unachgiebigen Kampf der Sowjetregierung für das Friedenswerk“. Eben für dieses Friedenswerk hätte Sowjetrußland seine rote Armee, die eine Friedenshülle der ganzen Welt“ darstelle.

Moskau sucht Rückendeckung

Einigung mit Bulgarien

Von bulgarischer amtlicher Stelle wird ein Protokoll über die Wiederherstellung regelmäßiger diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Bulgarien, das am 23. Juli in Stambul unterzeichnet worden ist, veröffentlicht.

Jedes der beiden Länder verpflichtet sich, die Einmischung in innerpolitische Angelegenheiten des anderen Landes zu unterlassen, sozwohl eine unmittelbare wie eine Einmischung auf Umwegen. Dabei wird ausdrücklich auch die Agitation und Propaganda sowie ihre Förderung erwähnt. Beiden Vertragsparteiern wird durch das Abkommen unterstellt, auf ihrem Hoheitsgebiet den Aufenthalt von Organisationen zu dulden, die sich die bewaffnete Erhebung gegen die Regierung des anderen Landes zum Ziel gesetzt haben. Der Transport bewaffneter Streitkräfte, von Waffen und Munition und ähnlichen Kriegsvorräten, die zur Erregung oder Durchführung eines Aufstandes dienen könnten, wird ebenfalls untersagt.

Davon erzählt man jetzt vielfach beim Dreschens schon wie von einer alten Sage. Aber auch das Maschinendreschen hat seinen eigenen Reiz. Vielfach sind es mehrere kleinere Nachbarn, besonders in den Reuecklungen, die gemeinsam eine Dreschmaschine unterhalten, und immer kommen sich bei der Arbeit im kleineren und mittleren Betrieb einige Nachbarn freundschaftlich zu Hilfe. So ist das Wesen der Volksgemeinschaft auch am Dreschtag gewahrt. Die Abführung der Arbeitszeit, die sich früher oft so viele Tage bis weit in das neue Jahre hinstreckte, gerät jetzt anderen drängenden Arbeiten zugute, und bei der Notwendigkeit, das große Volk der Verbraucher zu erhalten, läßt sich eine Übersicht über die greifbaren Vorräte an Korn viel eher und sicherer als früher gewinnen. Also hat auch die neue Zeit ihre Vorteile, und wer noch selbst mit dem Fliegel mitgedroschen hat, weiß sie zu würdigen.

Stadt, Lust- und Schwimmbad, Wasserwärme 20 Grad C.

Verregnete Hundstage. Wir befinden uns mitten in den Hundstagen, die man vom 23. Juli bis 23. August rechnet und die als die wärmsten Tage des ganzen Sommers zu gelten haben, und doch ist zurzeit von sogenannten Hundstagen wenig zu hören. Gleichzeitig hat seit Ende Juli die lange Trockenheit einer ausgeprochenen Neigung zu Regenschauern Platz gemacht, die uns seit Sonnabend sogar einen Landregen von so ausgiebigem Maße brachten, als wolle die Natur gleichsam mit einem Male nachholen, was sie seit langem verläßt hat. So sind denn die Hundstage bisher so gut wie vertaget, ja, es ist sehr wahrscheinlich, daß wir noch nicht am Ende der Regenperiode angelangt sind. Es ist nämlich ein alter Erfahrungssatz, daß in den Fällen, wo sich der Charakter des Hochsommers einmal in ungünstiger Weise ausgedeutet hat, die Regenzeit in der Regel bis zu dessen Schluß, also bis Mitte August, andauert. Dazwischen fallende vereinzelte schön warme und trockene Tage ändern nichts an dieser allgemeinen

Tagespruch. Vom Schönen der Natur wird jeder Sinn erfüllt, doch mehr noch der Verstand, der Gott darin erblickt.

A. G. Kaeftner.

Der Stimmzettel zur Volksabstimmung.

Vorbereitung zum 19. August.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht zwei Verordnungen zur Durchführung der Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs. Die Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung besteht aus fünf Paragraphen. Nach § 3 sind auf dem Stimmzettel der bekannte Brief des Reichkanzlers Adolf Hitler an den Reichsinnenminister vom 2. August und der Beschluß der Reichsregierung zur Herbeiführung einer Volksabstimmung, gleichfalls vom 2. August 1934, abgedruckt. Darunter stehen die Worte:

„Stimmst Du deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, der in diesem Gesetz getroffenen Regelung zu?“

Nach § 4 erfolgt die Stimmabgabe in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, unter dem vorgegedruckten Worte „Ja“, der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, unter dem vorgegedruckten Worte „Nein“ in den dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt.

Seeleute, die vor dem 19. August in See gehen, können zur Volksabstimmung schon ab 9. August, und Seeleute, die nach dem 19. August in einen deutschen Hafen einfahren, können noch bis zum 24. August in folgenden Häfen abstimmen: Königsberg i. Pr., Pillau, Kolberg, Stettin, Swinemünde, Altona, Flensburg, Kiel, Emden, Wesermünde, Wilhelmshaven, Hamburg, Cuxhaven, Nordenham, Bremen, Bremerhaven, Lübeck.

Interview mit Rudolf Heß.

Außerungen gegenüber einem französischen Journalisten. Das Pariser „Veit Journal“ bringt ein Interview, das der Vertreter des Blattes mit Reichsminister Heß im Laufe des Monats Juli hatte. Der französische Journalist erklärt, er habe Reichsminister Heß für aufrichtig, wenn er eine Annäherung mit Frankreich wünsche. In dem Interview erklärt Reichsminister Heß nach einem Hinweis darauf, daß nur ein ehemaliger französischer Frontkämpfer, Jean Renaud, auf seine Königsberger Rede durch ein Zeitungsinterview geantwortet habe, daß die „Diktatur in Deutschland“ in ihren Friedensstreben den Willen der Volksmassen sicher besser vertrete, als gewisse Vertreter des französischen parlamentarischen Regimes den Willen des französischen Volkes vertraten. Reichsminister Heß betonte dem französischen Journalisten gegenüber, daß die Volkstümlichkeit des Führers seit der notwendigen Säuberungsaktion des 30. Juni nur gestiegen sei, und wies dann auf die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Annäherung hin, vor allem auch auf eine gegenseitige Hilfeleistung Deutschlands und Frankreichs in wirtschaftlicher Hinsicht. Auf die Frage des französischen Journalisten, was der Reichsminister von der Regierungslage in Paris denke, antwortete Rudolf Heß, er wolle darüber nichts sagen, denn er habe sich nicht in französische innerpolitische Angelegenheiten einzumischen, ebensowenig wie die Franzosen das Recht hätten, sich in die innerpolitischen deutschen Fragen einzumischen. Der französische Journalist schließt mit der Bemerkung: Jetzt hat die französische Regierung das Wort. Die Sprechweise Rudolf Heß ist hart; es ist die Sprechweise eines Kämpfers und eines Soldaten. In meinen Augen hat die Sprechweise Rudolf Heß das große Verdienst, geradeaus zu sein.

Um die Schaffung des neuen Menschen.

Reichstagung des NS-Lehrerbundes in Frankfurt am Main. In Frankfurt am Main wurde die Arbeitstagung des NS-Lehrerbundes eröffnet. Dr. Gerhard Dreßler, Leipzig sprach über „Vorbereitung und Erziehung“. In seinem Referat

„Lehrerbildung im nationalsozialistischen Staat“ stellte Universitätsprofessor Pg. Dr. Fried-Heidelberg für die Lehrerbildung die Grundfrage auf: „Die Lehrerbildungsschulen sind auf die nationalsozialistische Weltanschauung zu gründen. Der erzieherische Aufbau ist gegeben mit der bündischen Lebensform (HJ, usw.), der weltanschaulich-wissenschaftliche Oberbau wird erreicht durch eine völlige Erziehungswissenschaft. Sie erst wird den kommenden Erzieher befähigen. Alle erzieherische Arbeit muß im Zusammenhang stehen mit unseren Lebensgesetzen. Der Grundgedanke der nationalsozialistischen Weltanschauung besagt nicht bloß, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe, sondern auch, daß jedem das Seine werde. Das gilt auch für die Bildung. Wir können die Volksschullehrer, die Berufsschullehrer und die Lehrer an den Hochschulen auf die gleiche weltanschauliche Linie bringen, wir wollen aber nicht, daß die Volksschule und die Universität eine schematische Einheit werden.“

Über „Hitler-Jugend und Schule“ sprach Dr. Bauer-Wilchen. Ministerpräsident Klages-Braunschweig kam auf die Schaffung des Staatsjugendtages zu sprechen. Der Verzicht auf einen Schultag bedeute keine Einschränkung in der Heranbildung unserer Jugend, sondern es sei Aufgabe der nationalsozialistischen Erziehungsreform, hier einen Ausgleich zu schaffen. Mit einem donnernen Sieg heil wurde Reichsminister Rust empfangen, der zu längeren Ausführungen das Wort ergriff. Er führte u. a. aus: Dieser Generation ist die Aufgabe gestellt, ein Volk zu werden, und zwar so, daß es nie mehr zerfällt. Wir müssen uns so zusammenleben, daß es in der Geschichte hält. Frage liegt auf den Lippen der alten Kämpfer: Was wird aus der deutschen Wirtschaft, was mit dem ständischen Aufbau? Darauf könne man nur antworten: Die nationalsozialistische Wirtschaft kommt, wenn die Menschen in der Wirtschaft nationalsozialistisch geworden sind. Und hier liegt das Problem der deutschen Erzieher.

Ihr deutschen Lehrer, so führte der Reichsminister aus, die Aufgabe der deutschen Zukunft wird gelöst, wenn wir den neuen deutschen Menschen geschaffen haben.

In die Stelle der Allgemeinbildung tritt die nationalsozialistische Erziehung. Eine neue Schule kommt mit dem neuen Lehrer, wenn in der Schule der neue völkische Mensch erzieht und lehrt. Wir kommen damit zu der Frage: Haben Sie diesen Lehrer schon? Die deutsche Lehrerschaft hat sich in den einundhalb Jahren die beste Mühe gegeben und tut im großen und ganzen, was sie kann. Ich sehe die Aufgabe, die ich zu lösen habe, nicht als gelöst an, wenn ich eine Lehrerschaft habe, die mir verfehlt, und das in ihrem Tun behäftigt, daß sie die neue Regierung nicht sabotiert.

Wenn ein Erzieher es nicht fertig bringt, die deutsche Geschichte deutsch zu sehen, dann soll er nicht deutscher Lehrer werden.

Meine Erzieher und Erzieherinnen! Die deutsche Jugend wird Ihnen nie gehören, wenn Sie nicht mit der Jugend leben. Ich kann aber das Leben nicht aus den Büchern lernen. Glauben Sie, daß ein Volk es sich leisten kann, daß die jungen Lehrer, die erziehen sollen, tun können, was sie wollen? Wir verlangen vom deutschen Lehrer, daß er ein Gemeinschaftsmensch ist, und daß er sich dahin begibt, wo man das lernt. Sie sind mit Ihren Kindern zusammen die Volksgemeinschaft. Dann müssen Sie auch marschieren. Die junge Lehrergeneration wird das Führerfortpflanzung werden. Ich habe den NSLB gedacht als ein Erziehungsinstitut, das mir von der Innerabteilunglichen Seite die neue Lehrerschaft bilden hilft. Diese Organisation ist für mich maßgebend, keine andere in der Welt. Die Organisation darf aber nicht

glauben, daß sie alles erfassen muß. Machen Sie das Tor ena! Machen Sie sich rar! Von heute ab steht die HJ neben Elternhaus und Ihnen als Mitzieher. Die Lehrerschaft kann heute noch nicht sein, was sie einmal werden soll.

In der Schlußführung der Reichstagung des NS-Lehrerbundes sprach Reichsleiter Scheinm. Er führte u. a. aus: Der nationalsozialistische Lehrer habe nicht das Leben vom Fenster zu Schule aus zu sehen, sondern er habe das Leben in die Schule zu stellen. Der vornehmste und größte Erziehungsfaktor aber sei der Staat.

Damit sei gesagt, daß der Typ des politischen Menschen erleben müsse. In der nationalsozialistischen Schule müsse Politik getrieben werden, weil es ja nur eine Volkstilzbe, die heiße Deutschland und das Leben. Nicht das Wissen vom Staat sei das Entscheidende, sondern der Wille zum Staat. Vom Lehrplan müsse das verlangt werden, was zum Leben und kämpferischen Wollen notwendig sei und bisher vergessen worden sei, wie Massenverordnungen und Biologie. Es müsse weiter verlangt werden, daß der deutsche Mensch auf eine solche körperliche Höhe komme, daß er den Anforderungen des Geistes entsprechen könne. Die christlichen Religionen hätten nicht so fest in unserem Volke Wurzeln fassen können, wenn nicht in unseren Vorfahren so tief die Gottessehnsucht gelebt hätte.

Es sei aber undenkbar, daß jemand an ein himmlisches Vaterland denke, wenn er sein irdisches verleugne. Wer sein Volk vergesse, dem sei die Tür zur Ewigkeit verschlossen. Von dem nationalsozialistischen Lehrer müsse er drei Eigenschaften verlangen: Güte, Klugheit und Heterkeit. Die große Sehnsucht bleibe: Deutschland. Der NSLB lehne es ab, sich mit den wirtschaftlichen Fragen der Lehrerschaft zu befassen. Die würden gelöst, wenn die geistigen Fragen gelöst seien.

Wer sein Volk vergesse, dem sei die Tür zur Ewigkeit verschlossen. Von dem nationalsozialistischen Lehrer müsse er drei Eigenschaften verlangen: Güte, Klugheit und Heterkeit. Die große Sehnsucht bleibe: Deutschland. Der NSLB lehne es ab, sich mit den wirtschaftlichen Fragen der Lehrerschaft zu befassen. Die würden gelöst, wenn die geistigen Fragen gelöst seien.

Weltkongreß der Baptisten tagt in Berlin.

Unter Anwesenheit von etwa 12000 Teilnehmern wurde in Berlin der 5. Weltkongreß der Baptisten eröffnet, der bis zum Freitag dauert. Aus dem Auslande waren etwa 1500 Vertreter von 60 verschiedenen Staaten erschienen, unter denen das angelsächsische Element überwiegt. Orgelspiel und Chorgesang leiteten die Tagung ein, zu deren Beginn der Vorsitzende, Missionsdirektor Simuleit, des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg gedachte, zu dessen Ehren sich die internationale Versammlung erhob. Nach den Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden und des Vertreters der deutschen Baptisten, Prediger Roschick, übermittelte Bürgermeister Doktor Margth Grübe und Wünsche der Stadt Berlin. Darauf sprach Reichsminister D. Engelke im Auftrage des Reichsbischofs. Er führte aus, daß die Kirche nicht über und außer oder neben dem Volk, sondern im Volk leben wolle. Für die ausländischen Delegationen dankte dann Doktor H. J. Aushrook, der Präsident der gesamten englischen Freikirchen, für die Gastfreundschaft.

Am Sonntag wurden zwei Kleinfestgebungen abgehalten, die von je 13- bis 15000 Personen besucht waren. Zahlreiche fremde Volkstrachten, Ungarn, Rumänen, sogar Lappländer, daneben starke Gruppen von Chinesen, Neuseeländern und Farbigen aus den verschiedensten Teilen Afrikas und Amerikas waren zu sehen. Der Sonntagmittag brachte ein Treffen der Jugendlichen, bei dem Redner aus England, Amerika, Deutschland und Birma über die baptistische Jugendbewegung zu Wort kamen. Am Abend sprach in einer evangelistischen Versammlung einer der bedeutendsten Kanzelredner unserer Zeit, der Kongreßleiter Dr. G. W. Truett aus den Vereinigten Staaten, mit ihm der deutsche Volksmissionar Fr. Sondheimer. Die Ansprachen betonten die Notwendigkeit praktischen Christentums in Wort und Wandel, um zu einer Erneuerung der Völker zu gelangen.

Bert West und seine große Liebe. Roman von Margarete Ankelmann. Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

„Im Bügelzimmer, Herr Bert!“ sagte Gisa und schaute mit großen Augen hinter ihm drein, als er sich umdrehte und dem Bügelzimmer zuschritt. Kanul Was wollte der Bert mit einem Male von der Monika, um die er sich doch sonst niemals gekümmert hatte? Bert West blieb einen Augenblick wie überlegend stehen; dann gab er sich einen Ruck und öffnete die Tür des Bügelzimmers, hinter der Monika arbeitete. Ein warmer Dunst von feuchter, frischer Wäsche schlug ihm entgegen. Monika, die am Bügeltisch stand, drehte sich beim Öffnen der Tür herum und starrte dann den Eintretenden mit überraschten Augen an. „Wie kommt es, Monika, daß du diese Arbeit machst? Haben die Mädchen keine Zeit dazu?“ fragte Bert, dem es nicht paßte, Monika mit dem Bügeleisen in der Hand zu sehen. Monika wurde ein wenig rot. „Wie kam Bert auf einmal dazu, sich um diese Sachen zu kümmern?“ „Oh, die Mädchen hätten sicher Zeit, wenn ich es wünschte, Bert. Aber ich plätte mir die weißen Blusen am liebsten selbst. Sie sind mir zu schade für die berben Hände der Mädchen.“ „Ist Gisa so ungeschickt? Ich dachte immer, sie eigne sich gerade für derlei Arbeiten.“ Die Note in Monikas Gesicht verbleichte sich. Es war ihr ein wenig peinlich, auf diese Frage zu antworten. Bert brauchte nicht zu wissen, daß Gisa in der letzten Zeit fast ein wenig herausfordernd geworden war, und daß Monika sich schon vorgenommen hatte, mit Dietmar dar-

über zu reden. Der sollte dem Mädchen den Kopf zurechtsetzen, den er ihr wohl verdreht hatte. Tante Helge und Bert gingen diese Sachen nichts an. „Gisa ist freilich ganz richtig. Aber sie hatte bisher nie Gelegenheit, solche Sachen zu machen. Und ich habe es eigentlich auch noch gar nicht mit ihr versucht, weil es mir Vergnügen macht, ab und zu ein wenig zu plätten.“ Und erfrag, wie zur Bekräftigung ihrer Worte, strich sie über die steinen Fältchen der weißen Seidenbluse, die sie sorgfältig glatt bigelte. Es war ihr ein wenig sonderbar zumute. Was wollte der Bert hier? Und was sollte dieser Besuch in der Bügelstube — diese Fragerei? Nach diesen Tagen des Dohlnbrütens schien er plötzlich verändert, sah viel lebhafter aus und tat, als ob er sich auf einmal für Sachen interessierte, die er sonst niemals beachtet hatte. Stand neben ihr, als ob er hierher gehörte; so dicht, daß sie ihn immer wieder mit ihrem Arm streifen mußte, so sehr sie sich auch in acht nahm. Sie fühlte wohl den seltsamen Blick, mit dem er sie betrachtete. Und sie wäre noch aufgeregter geworden, wenn sie seine Gedanken geahnt hätte. Die Nähe dieses Mädchens erschien dem Manne auf einmal wohlthuend, gerade so, als ob er sich hier ausruhen konnte von den Stürmen, die ihn die letzten Tage durchtobt hatten. Wenn sie nur einmal aufsehen würde von ihrer Arbeit, dachte er, damit ich in ihre Augen sehen könnte. „Das ist wohl eine ziemlich schwierige Sache mit diesen Fältchen — hm?“ fragte er, nur um die Unterhaltung fortsetzen zu können. Monika hob auch wirklich einen Augenblick den Kopf und lachte: „Ach wo! Das ist keine große Kunst! Man muß halt ein wenig dabel aufpassen.“ Bert antwortete nicht. Er starrte vor sich hin, als ob er mit seinen Gedanken auf einmal wieder ganz woanders sei. Monika freilich prüfend sein Gesicht, dann sah sie wieder auf ihre Arbeit, während die Gedanken sich in ihrem Kopf freuten. Was wollte er nur hier? Beschalt

fuchte er sie auf? Wenn er nur endlich mit der Sprache herauskäme würde. „Ich wollte dir schon immer einmal sagen, wie dankbar ich dir bin, Monika, daß du zu uns gekommen bist.“ Longsam hatte Bert angefangen; allmählich sprach er freier und schneller. „Du nimmst eine große Last von mir, dadurch, daß du dich hier um alles kümmerst, und daß du es so ausgeglichen machst. Ich bin sehr entlastet durch deine Hilfe, kann mich ganz den Raffinerien widmen.“ In Monika wurde eine Angst groß. Was sollte nur aus alledem werden? Großer Gott, was würde sie hören? Sie stammelte fast, als sie sagte: „Mein Gott, Bert, da gibt es wirklich nichts zu danken. Das ist doch alles selbstverständlich, macht mir selbst die größte Freude. Ich habe Tante Helge so gern, und dem Westhof, daß ich mir keine liebere Arbeit weiß.“ „Und du sehnst dich nicht fort von uns, Monika? Hast keine Sehnsucht nach dem glänzenden Leben drüben in Amerika?“ „Aber Bert! Meine ganze Sehnsucht gehörte Deutschland und dem Westhof.“ „Ja! Und Monika — ich muß das wissen — möchtest du immer hier bleiben?“ stich der Mann heifer hervor. „Natürlich, Bert! Es ist doch meine Heimat. Und Tante Helge braucht mich. Wie könnte ich die alte, hilflose Frau je wieder allein lassen?!“ „Ach so! Nur Mutters wegen?!“ Monika mußte plötzlich das Bügeleisen aufsetzen. Das Herz schlug ihr jetzt bis zum Hals hinauf. Wie durch einen Nebel sah sie Berts erregtes Gesicht, hörte sie seine leise Stimme: „Monika! Bist du meine Frau werden?“ Und da sie auf seine Frage schwieg, sich nicht rührte, fuhr er hastig fort: „Der Westhof braucht eine Herrin. Ich dachte, daß du... Mutters Herzenswunsch ginge in Erfüllung. Sie hofft ja längst, daß wir zwei — du und ich — Mann und Frau werden.“ (Fortsetzung folgt)

Wie Planetta und Holzweber starben.

Ein Augenzeuge berichtet von ihren letzten Stunden.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, hatte Gelegenheit, der Vollstreckung des Todesurteils an den wegen Ermordung des Bundeskanzlers Dollfus und wegen Hochverrats zum Tode Verurteilten Auffständischen Planetta und Holzweber beizuwohnen. Er druckte seinem Blatt hierüber aus Wien:

So schrecklich auch die Erschießung des Bundeskanzlers und der damit verbundene Hochverrat war, kann doch keiner, der Ehre hat und der Verhandlung beiwohnte, bestreiten, daß Planetta, der den Bundeskanzler erschoss, und Holzweber, der die ganze Aktion gegen das Bundeskanzleramt leitete, beides sehr tapfere Männer waren, vor denen jeder Mann Achtung haben muß. Ich habe dem ganzen Ablauf des Verfahrens gegen sie von Anfang bis zu dem bitteren Ende beigewohnt, und sah keinen von beiden auch nur den geringsten Augenblick auch nur das geringste Zeichen von Furcht oder Zurückweichen verraten, obwohl sie von Anfang an wußten, welcher Würgebiß sie erwarteten. Die letzten Worte, die sie in der Öffentlichkeit mit scharfer militärischer Stimme und in stammler militärischer Haltung sprachen, werden mir für meine Lebzeit unvergessen bleiben.

„Ich glaube faun“, sagte Otto Planetta zum Gerichtshof, „ob ich die Sonne von morgen noch werde aufgehen sehen. Aber ich bin kein feiger Verräter, und nichts lag mir ferner, als den Bundeskanzler zu töten.“

Die unmotivierten Bewegungen, die er mit seinem Arm machte, der unruhige Schatten, der dadurch hervorgerufen wurde und mich streifte, die ungeborene Aufregung, in der ich mich befand, hat vielleicht die Schüsse hervorgerufen. In meiner Ablichtung lagen sie nicht, und es ging auch dem schärfsten Beschauer zuwider, den wir erhalten hatten. Ich bedauere den tödlichen Ausgang und bitte hier in aller Öffentlichkeit, der Witwe des Kanzlers mein schmerzliches Bedauern zu übermitteln.

Planetta sprach in lauem Ton und überzeugte wohl alle, die ihn hörten. — Dann sprach Holzweber auf, lebhaft, wie während der ganzen Verhandlung.

Holzweber hatte die fatale Gabe der Beredsamkeit, die ihm an diesem heißen, sonnigen Nachmittag das Leben kostete. Denn zweifellos hat er seine Rolle als Führer der Stürmer des Bundeskanzleramtes nur der klaren Form seiner Gedanken zu verdanken, der alle anderen folgten, die seine Ideale teilten.

Holzweber sprach viel besser als die drei Verteidiger, die für die Angeklagten vergebens plädiert hatten.

„Getreu dem Grundprinzip des Führers aller Deutschen habe ich die Aufgabe der Befestigung des Bundeskanzleramtes nur unter der Bedingung und Voraussetzung übernommen, daß sie nicht mit Blut besetzt sein dürfte. Ich mußte auch annehmen, daß das Gesamtministerium verammelt war, und vor allem, daß Doktor Rintelen zur Stelle sei. Denn wir gingen von der Voraussetzung aus, daß Dr. Rintelen uns als neuer Kanzler mit seiner Autorität decken würde. Als ich festgestellt hatte, daß der neue Kanzler nicht anwesend war, besprach ich mit dem Minister Feß ganz freundschaftlich die Wege, auf denen wir die Aktion ohne Blutvergießen ablaufen konnten. Ich sagte ihm, daß ein großes Mißverständnis vorliegen mußte und daß ich nun nicht mehr wüßte, was ich ohne Gefährdung einerseits meiner Leute, andererseits der verhassten Minister zu tun hätte.“

Minister Feß gab uns sein Ehrenwort als Offizier, daß uns nichts passieren würde. Wenn er dieses Wort bricht, wird es sich an ihm rächen.

Für alles, was sich später ereignete, übernehme ich für meinen Teil die volle Verantwortung. Und ich wiederhole noch einmal, daß nicht nur die mir gegebenen Befehle, sondern auch die von mir selbst ausgehenden Befehle in der schärfsten Form dahin gingen, daß nicht ein einziger in dem von uns besetzten Bundeskanzleramt verletzt werden durfte.“

Franz Holzweber fuhr dann mit erhöhter Stimme fort: „Alles, was ich getan habe, tat ich für mein weites Vaterland! Ich bin ganz und gar darauf gefaßt, die hier offenbaren Konsequenzen meiner Handlungsmasse auf mich zu nehmen.“

Für eine Viertelstunde nur zogen sich dann die vier Richter hinter einen Vorhang zurück, um das Urteil zu beraten. Als sie zurückgekommen waren, hapselte der Vorsitzende mit einer nachlässigen, gleichgültigen Stimme eine Wiederholung der Anklage herunter und murmelte, ohne auch nur die Stimme um ein geringes zu heben, das Todesurteil. Nach dem Bericht von Price, dem wir hier wörtlich folgen, sollte Holzweber zuerst sterben und — entgegen anderen Meldungen — ein Gnadengesuch ausgeschloffen sein. Bei der Verlesung des Urteils, berichtet Price, sah ich auf die beiden dem Tode Geheilten. Keine Wimper zuckte in ihrem Gesicht, der gemesselte Ausdruck, den sie während der ganzen Verhandlung zur Schau trugen, veränderte sich nicht um das geringste. An Planetta war überhaupt keine Veränderung zu bemerken. An Holzweber konnte man vielleicht eine Verstärkung seines selbstbewussten und treuen, fast trotigen Ausdrucks bemerken, den er die ganze Verhandlung hindurch zur Schau getragen hatte.

Drei Stunden später fand

die Vollstreckung des Urteils

statt, die um 4.30 Uhr nachmittags angelegt war. Sie fand in einem dunklen, engen, dreieckigen Hof zwischen dem Gefängnis und dem Gerichtsgebäude statt. Dieser kleine Hof heißt nicht nur im Volksmunde, sondern auch in der Gerichtssprache der „Galgenhof“.

Holzweber wurde als erster in Begleitung eines evangelischen Geistlichen auf den düsteren Hof geführt. Festen Schrittes bestieg er das Gerüst und sagte mit weitgehender Stimme:

„Ich hätte gedacht, daß die militärischen Richter uns wenigstens die ehrliche Augen des Soldaten gegönnt hätten. Die Schande des Hängens fällt nicht auf uns, sondern auf sie zurück. Ich sterbe für die Zukunft des deutschen Volkes. Heil Hitler!“

Dieser Ruf hallte wie durch ein Wunder von den Mauern des Gefängnisses wider, und in der Aufregung bemerkte ich erst nach einigen Sekunden, daß er eine vielstimmige Antwort durch die Ventilationslöcher der Zellen gefunden hatte. Besonders eine helle durchdringende Frauenstimme wiederholte den Ruf. Wahrscheinlich durch diese Antworten angeregt, wiederholte auch Holzweber diesen Ruf noch mehrere Male, und es war das grauenvollste Erlebnis, ihn von den toten Mauern des Gefängnisses, an denen man kein menschliches Wesen sah, widerhallen zu hören.

Kein Zweifel, dieser Mann starb wie ein Held! Durch die Ungeschicklichkeit der Bedienung des Galgens, vielleicht auch durch das unmensliche Würgegeschloß des Galgens selbst, dauerte es nach meiner Uhr zwölf Minuten, bis er tot war.

Diese Verögerung mußte Otto Planetta in einer Tür des Henkerhofes angesichts seines mit dem Tode ringenden Kameraden abwarten. Als Holzweber endlich nach einer entsetzlich langen Zeit vom Galgen gelöst war, bestieg Planetta das Gerüst. Er stieß die Heuler, die sich seiner Bemühungen wollten, heisere und sagte mit lauter Stimme:

„Ich gehe im Gnadenschuh meines Glaubens zu Gott! Es lebe Deutschland! Es lebe Hitler!“

Riesenüberschwemmungen

300 Todesopfer in Persien

Die Blätter berichten aus Teheran über riesige Ueberschwemmungen in der Nähe von Firuzshah an der Straße Teheran-Meshed. Ueber 300 Menschenleben seien verlorengegangen; ebenso seien in der Stadt Tabriz große Verwüstungen zu verzeichnen.

Litauens „Aufbauarbeit“.

23 deutsche Zeitungen in Litauen verboten.

Auf Beschluß des Direktors des litauischen Staatssicherheits-Departements sind 23 führende deutsche Zeitungen mit sofortiger Wirkung vom 3. August 1934 bis zum 1. Januar 1935 für die Einfuhr und Verbreitung in Litauen verboten worden.

Begründet wird die Maßnahme damit, daß die betreffenden Zeitungen dauernd beleidigende, die litauische Öffentlichkeit aufreizende Nachrichten und Artikel veröffentlicht hätten und eine systematische Propaganda gegen die Souveränität Litauens im Memelgebiet geführt hätten; der Inhalt (!) der Zeitungen sei der „Aufbauarbeit des unabhängigen Litauens“ schädlich.

Betteleien und Betrug in verfeinerter Form.

In letzter Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß an führende Persönlichkeiten Gegenstände wie Taschentücher, Postkarten und dergleichen geschickt werden mit der Bitte, diese für einen beliebigen Betrag zu kaufen. Angeblich befinden sich die Empfänger in Not, wollen aber der Wohlfahrt nicht zur Last fallen. Eine Nachprüfung der meisten dieser Fälle ergab, daß diese Angaben der Empfänger meistens nicht den Tatsachen entsprechen; es handelte sich in der Mehrzahl lediglich um Betteleien oder Betrug in verfeinerter Form. Die Polizei ist nicht gewillt, dieses Treiben länger zu dulden, und wird in Zukunft mit allen ihr zur Gebote stehenden Mitteln gegen diese Personen vorgehen, da es nicht angeht, daß sich einzelne Volksgenossen unter Vorpiegelung falscher Tatsachen die Wohlthätigkeit führender Persönlichkeiten zunutze machen.

Kummerow in Schutzhäft genommen.

Die Geheimen Staatspolizei Stettin teilt mit: Nach der auf Grund des vom Sondergericht Stettin gefällten Freispruchs über den Landwirt Ernst Kummerow aus Duesin erfolgten Entlassung des Freigesprochenen aus dem Gewahrsam der Gerichtsbehörde hat die Geheimen Staatspolizei die Untersuchungshaftnahme Kummerows verfügt. Die Festnahme erfolgte auf Anordnung des Polizeipräsidenten Hermann als Leiter der Geheimen Staatspolizei für Pommern durch die Staatspolizeistelle Köstlin.

Kommunistische Luftschuh-Sabotage in Frankreich.

Die kommunistische französische Zeitung „Humanité“ behauptet triumphierend, daß die Verödigung von Abignon trotz behördlicher Aufforderung sich geweigert habe, an den Luftschuhmanövern teilzunehmen. Der Befehl zur Ablehnung sämtlicher Lichter sei nicht befolgt worden, und angesichts der drohenden Haltung der Menge habe der Bürgermeister es nicht gewagt, die Polizei eingreifen zu lassen.

Eisenbahnunfall in Holland

In der Nähe des Weesperport-Dahnhofs bei Amsterdam überfuhr ein Dieselmotorenzug ein Haltsignal und stieß mit einem in voller Fahrt einlaufenden Dampflokomotivzug zusammen. Einer der Dieselmotorenwagen wurde in der Fronte von dem Tender der Lokomotive erfasst und vollständig aufgerissen. Verschiedene Abteile wurden in den Längsrichtung zerlegt, darunter sieben schwer. Die meisten der Verletzten haben Verwundungen erlitten.



Bert West
und seine große Liebe

Roman von Margarete Ankelmann.
Verlagsrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Monikas Herz drohte auszusehen. Der Mann, den sie liebte, fragte sie, ob sie seine Frau werden wollte. Fragte sie mit nichtsagenden, kalten Worten, sagte ihr nicht, daß er etwas für sie empfinde. Wollte nur eine Herrin haben für seinen Hof — vielleicht auch seiner Mutter eine Freude machen ...

Sein Herz jedenfalls wußte nichts von dem, was er unternahm.

„Monika! So sag doch ein Wort!“ bat er, als sie noch immer schweigend. „Du weißt, ich kann nie viele Worte machen. Und viel zu erklären gibt es doch nicht zwischen uns beiden. Wir sind uns ja nicht fremd, wissen, was wir voneinander zu halten haben. Mußt du dich da so lange besinnen, Monika?“

Monika gab sich einen Ruck, sah den Mann vor sich ganz fest an.

„Ja, Bert, ich will deine Frau werden!“

„Ich danke dir, Monika!“ sagte Bert und küßte die Hand, die sie ihm gereicht hatte.

Bert West war jetzt ganz ruhig geworden. Jetzt war die Entscheidung da — und es war gut so. Er sah in Monikas Gesicht, sah die Tränen, die glitzernd über ihre Wangen liefen. Und ein Gefühl großer Beschämung überkam ihn, als er die warme, innige Liebe sah, die ihm aus den Augen des Mädchens unbewußt entgegenleuchtete.

„Du sollst es nie zu bereuen haben, Monika, das verspreche ich dir!“ stammelte er und zog Monika mit einer schnellen Bewegung an sich. Noch nie in seinem Leben war

er sich so klein, so halb vorgekommen wie in diesem Augenblick, wo er alles empfing und so wenig dafür geben konnte.

Monika hob ein wenig den Kopf von seiner Brust und sagte leise:

„Ich werde es nie bereuen, Bert, und du sollst es auch nicht, daß du mich zu deiner Frau und zur Besthofsherrin gemacht hast. Ich will dir helfen, alles zu tragen, was dich betrübt. Ich weiß, daß du viel Kummer gehabt hast in der letzten Zeit, und ich will mir alle Mühe geben, ihn dir vergessen zu machen. Dein guter Kamerad will ich sein, alle Wege will ich mit dir gehen, ob sie leicht sind oder schwer, und ich will versuchen, dich glücklich zu machen, Bert!“

Erleichtert, wohlthuend legten sich diese Worte auf sein wundenes Herz. Er schloß zum ersten Male das Ansehende, Lebenswürdige von Monikas Wesen, schloß sich geborgen in ihrer Nähe, wußte, daß er gut getan hatte, sich dem Banne zu entziehen, der ihn die ganze Zeit über umschloß hatte.

Und doch ... glücklich war er nicht. Auch das wußte er, wollte er sich nicht belügen. Aber er mußte sich bescheiden. Jetzt war nichts mehr zu ändern.

Nur aufrichtiger hätte er sein müssen zu Monika, darüber war er sich vollkommen klar. Jetzt, in diesem Augenblick, hätte er ihr alles sagen müssen, hätte sie erfahren müssen, was in diesen letzten Tagen vorgegangen war, was ihn zu seiner Werbung veranlaßt hatte. Sie hätte ihn sicher verstanden, sie wäre dankbar gewesen für seine Aufrichtigkeit. Aber er konnte nicht, noch nicht, konnte über das alles nicht sprechen. Später vielleicht, wenn er Viola und seine Liebe zu ihr erst ganz überwunden hatte, würde er Monika alles sagen. Er verdrängte sich selbst mit diesem Versprechen und schloß.

Ging mit Monika hinüber zu seiner Mutter und empfing den glückseligen Segen der alten Frau, die es kaum fassen konnte, daß ihr Herzenswunsch so plötzlich in Erfüllung gegangen war.

Keine der beiden Frauen merkte, wie schwer es dem Manne wurde, Ruhe und Zufriedenheit zu heucheln. Bert West beherrschte sich mit aller Macht. Es war geschehen. Er wollte und konnte nicht mehr zurück. Er hatte mit vollem Bewußtsein gehandelt, und er würde alles genau so durchführen, wie er es sich vorgenommen hatte.

Es war später Abend. Die beiden Frauen waren zu Bett gegangen, das Glück hatte sie müde gemacht.

Bert war noch auf, um auf den Bruder zu warten, der einem telefonischen Anruf aus Paddyscholle zufolge ziemlich spät kommen würde.

Endlich kam er. Er sah nicht in Bertis Zimmer, klopfte an die Tür. Es war Dietmars Art, nichts auf die lange Bank zu schieben. Es war ihm ein wenig bange vor der ersten Begegnung mit Bert; aber um so eher wollte er das hinter sich haben, nicht bis zum anderen Tage warten.

Die Brüder standen sich gegenüber, sahen sich mit einem erüßten Blick an. Dietmar sprach zuerst:

„Bert — du weißt, daß ich mich mit Viola verlobt habe! Ich habe sie dir nicht weggenommen — nein? Ihr hattet euch ausgesprochen, ich durste mein Glück versuchen? Nicht wahr, Bert?“

„Ja, Dietmar, du brauchst dich nicht zu entschuldigen! Und ich hoffe nur, daß es wirklich ein Glück für dich ist. Wir haben uns immer verstanden, wir beide, und das wird auch weiter so sein.“

„Du bist wirklich ein famoser Kerl, Bert! Ich hatte mir schon genug Gewissensbisse gemacht, die ganze Zeit über. Aber ich sehe, daß du schon wieder ruhig geworden bist. Das freut mich, freut mich vor allem auch für Viola, die genug Herzkloppen haben wird, bis sie zum ersten Male vor ihrem Schwager stehen wird.“

„Hast du Viola sehr lieb, Dietmar?“ fragte Bert jetzt, und seine Stimme zitterte leise.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Brief.

Gähnen mit Trauerflor, halbman gedreht Flagen in ganz Berlin! Auf allen Straßen und Plätzen, an allen Häusern, an den Fenstern aller Stockwerke bis hinauf zu den Dachgeschossen wehen sie im leisen Sommerwinde, in allen Stadtteilen bis hinaus zu den fernsten Vororten, bis hinaus zu den Laubengeländen und Kleingärten. Hindenburg ist gekorben. Die Berliner vergasten ihm aufrichtigen und dankbaren Herzens die Liebe, die er ihrer Stadt bei so vielen Gelegenheiten erwies, der Stadt, die er nur während der Sommermonate für kurze Zeit verließ, um in ländlicher Stille ein wenig auszuruben von den Mühsalen seines schweren, verantwortungsvollen Amtes. Eine große, feierliche Stille senkte sich über Berlin, als aus Keuditz die Trauerkonde von dem Ableben des großen Reichspräsidenten eintraf, und es war, als ob zugleich mit ihm alles Leben gekorben wäre, obwohl sich in der Wilhelmstraße vor dem Reichspräsidentenpalast ein Menschenstrom von vielen Tausenden staut.

Der großen Zeit zu gedenken, gab es schon in den letzten Tagen mehr als eine Gelegenheit. In dem nahen Krieg wurde die erste deutsche Frontkämpfer-Feldblume, zu der vor einigen Monaten der Reichskriegsopferführer den ersten Spatenstich getan hatte, feierlich eingeweiht. Zunächst werden in dieser Sieblung, die den Namen Albert-Les-Schlageter-Siedlung trägt, 43 Familien untergebracht, und zwar besonders Kriegsbeschädigte. Es handelt sich bei der Siedlung um Kleingartenstellen, die den Frontkämpfern und ihren Familien eine Heimstätte außerhalb des Häusermeeres der Metropole bieten sollen. Und noch in anderer Weise wurden die Kriegsbeschädigten geehrt. Einer Anregung des Reichsleiters der Kriegsopferversorgung folgend, gedachte man in zahlreichen Berliner Betrieben im Rahmen einer Feiertage der Opfer des Weltkrieges. Es war ein schöner Gedanke des Führers der Kriegsbeschädigten, daß die Betriebe ihren Kriegsbeschädigten Arbeitnehmern jenes Buch schenken sollten, das, wie kein anderes Buch der letzten Jahre, aus dem Erlebnis des Krieges zu dem Erlebnis eines neuen Deutschlands führt: Adolf Hillers „Mein Kampf“.

Im Zeichen einer eindrucksvollen Feiertage stand an einem der letzten Tage auch das Berliner Rathaus: Oberbürgermeister Dr. Sabm nahm den Berliner Ratsherren, die unter Führung des stellvertretenden Gauleiters Götlicher geschloffen in den Sitzungssaal des Rathauses eingeladen waren, in feierlicher Weise den Dienst ab, indem er sie bat, ihn mit Rat und Tat zu unterstützen und ihm die Liebe und Wünsche Berlins nahezubringen. Der Oberbürgermeister überreichte den Ratsherren die Amtsurkunden und verlas darauf die Eidesformel, die mit erhöhter Schwere nachgesprochen wurde.

Berlin tut alles, was es kann, um erfolgreich für den Fremdenverkehr zu wirken. In der Reihe der Berliner Ausstellungen, die hauptsächlich für die Fremdenwerbung veranstaltet werden, erscheint als besonders wichtig eine dem Rheinland und dem Saargebiet gewidmete Schau. Bei der Eröffnungsfeier wurde auf den durch solche Ausstellungen geförderten Aufschwung des Reiseverkehrs in den deutschen Erholungsgebieten hingewiesen.

Fremde, die in dieser Zeit in Berlin weilten, konnten auch einem andern schönen Berliner Feste teilhaben: Einer der Liebhaber der Reichsbaukunst, der „Joo“, feierte seinen 80. Geburtstag, und Tausende und aber Tausende von Berlinern und auswärtigen Gästen waren erschienen, um mitzufeiern. Herrlich war die Feier besonders für die Kinderwelt, und für die Erwachsenen gab es eine Überraschung eigener Art: Zum ersten Male trat der Männergesangsverein „Zoologisch“ in den Gärten vor die Öffentlichkeit, und die Angehörigen und Wärter des Joo's zeigten, daß sie nicht nur wilde und zahme Tiere betreiben, sondern auch singen können. Ein anderes Berliner Fest, von dem schon seit längerer Zeit gesprochen wird, dürfte um die Monatsmitte folgen: Der altertümliche Straßauer Fischzug soll in neuer Gestalt erscheinen. Das Programm weist den großen Festzug des Straßauer Fischzuges, das „Königsangeln“ des ältesten deutschen Anglervereins, die Verwirrung von rund 1000 Waisenkindern, eine große Regatta, Wasserspiele auf der Spree und den historischen Fischzug auf der Spree, dessen Ertrag für einen guten Zweck versteigert wird, auf.

Zwei wahre Tiergeschichten.

Die traurige Geschichte einer Kuh.

Ihre Abenteuerlust mußte dieser Tage eine Kuh aus Rarsdorf mit dem Leben büßen. Das Tier sollte zum Zwecke der „Wohnungsveränderung“ in einen Lastkraftwagen verladen werden. Sei es nun, daß die Anhänglichkeit des Tieres an den alten Stall zu groß war oder wars Groß über die eigenmächtige Handlungsweise des Herrn — das Tier rüde aus. Auf der tollen Fahrt wurden drei Personen verletzt. Er noch jemand recht zur Befinnung kam, war die Hebelkette im dunklen Walde verschwunden. Hier hat es ihr Scheitern nicht gefallen. Sie lehrte nach kurzer Zeit zurück, nicht reumütig, wie man meinen sollte, sondern immer noch zornig und angrißlustig. Das mußte eine Frau spüren, der die Kuh einige liebevolle Kopfnüsse verabreichte, die eine Gebirnerschütterung zur Folge hatten. Da das unernünftige Tier nicht mit sich reden ließ, machte man kurzen Prozeß und beförderte es vermittels einer Kugel vom Leben zum Tode.

Der Rehbock, der die Frauen haßte.

In der Umgebung von Köhren und Rühigsdorf trieb ein Rehbock sein Unwesen. Dieser Rehbock war, anstatt sich seiner Freiheit zu freuen, übermütig geworden, — er suchte die Bekanntheit der Dämmerwelt der Umgebung und belästigte diese wo er nur konnte. Alles mögliche hatte man schon versucht, um das Tier zur Vernunft zu bringen. Es nützte gar nichts, daß man ihm die Epithen seiner schmerzhaften Stangen abspalte; seine Unternehmungslust wurde dadurch um nichts vermindert. Im Gegenteil, mit noch größerer Lust und Freud ging er der Eigenwertschaft, hauptsächlich der weiblichen, zu Leibe. Wie ein Alp hatte dieser Rehbock sozusagen auf der ganzen Umgebung getobt: — nun hat ihn sein Schicksal ereilt: man hat ihn, um ihm endlich und für alle Zeiten das Handwerk zu legen, kurzerhand erschossen.

Kleine Nachrichten.

„Der Stürmer“ beschlagnahmt.

Kürnberg. Die Nummer 11 der Wochenchrift „Der Stürmer“ wurde wegen der darin enthaltenen Verleumdung eines fremden Staatsoberhauptes polizeilich beschlagnahmt und eingezogen. Die Wochenchrift „Der Stürmer“ wurde auf die Dauer von 14 Tagen polizeilich verboten.

Russische Flugzeuggeschwader fliegen nach Rom und Paris.

Moskau. Vom Moskauer Flughafen starteten ein russisches Flugzeuggeschwader nach Rom und ein Geschwader nach Paris. Das erste Geschwader steht unter der Leitung des ehemaligen Chefs der Akademie des russischen Generalstabes und jetzigen Chefs der Gesellschaft Ostaviachim, Eibonon. Die nach Paris gestartete Staffel wird von dem Chef der sowjetischen Zivilflugschiffahrt, Ushakoff, dem früheren Stellvertreter des Chefs der OSA, und späteren Ersten Stellvertreter des Kriegskommissars Woroschilow, geführt.

China fliegt für Hindenburg drei Tage hastig.

Peking. Die chinesische Regierung hat angedeutet, daß für drei Tage auf allen öffentlichen Gebäuden die Flaggen anlässlich des Todes des Reichspräsidenten von Hindenburg auf Halbmast zu setzen sind.

Reisige Überschwemmungen in Persien.

London. Die Wälder berichten aus Teheran über riesige Überschwemmungen in der Nähe von Firuzah an der Straße Teheran-Meshed. Aber 300 Menschenleben seien verlorengegangen. Ebenso seien in der Stadt Tabriz große Verwüstungen zu verzeichnen.

Mutter mit ihren sechs Kindern verbrannt.

Madrid. In Brand in der Provinz Guasca (Spanien) gingen mehrere Filmrollen in einem Wagen eines Wanderzirkus' Feuer, das schnell den ganzen Wagen erfasste. Eine Mutter mit sechs Kindern kam in den Flammen um, da die Tür verriegelt war. Die Mutter hätte noch durchs Fenster flüchten können, doch bemähte sich um die Rettung der Kinder, bis auch sie ein Opfer der Flammen wurde.

100 000 Häuser bei der Überschwemmungskatastrophe in China zerstört.

Schanghai. Die erste Totenliste der bei der großen Überschwemmung des Flusses Jangtse in der Provinz Hupeh Ertrunkenen ist nunmehr veröffentlicht worden. Danach wurden bisher 20 Leichen geborgen. Durch die Überschwemmung wurden 21 Städte unter Wasser gesetzt und insgesamt 100 000 Häuser zerstört.

Neues aus aller Welt.

Göring ehrt eine Hundertjährige. Der preußische Ministerpräsident hat der Witwe Quittie Langsch in Breslau anlässlich ihres 100. Geburtstages am 4. August ein Glückwunschschreiben, eine in der kaiserlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenkette der preussischen Staatsregierung sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Baptisten-Dolmetscher spricht 40 Sprachen. Zu dem Weltkongress der Baptisten, der gegenwärtig in Berlin tagt, sind Teilnehmer aus der ganzen Welt eingetroffen. Die Kongresssprachen sind Deutsch und Englisch. Darüber hinaus wurden aber Dolmetscher für alle Sprachen bereitgestellt. Unter ihnen befindet sich ein junger Berliner Baptiste, der allein 40 lebende Sprachen beherrscht. Die deutsche Baptistenkirche umfaßt rund 70 000 Mitglieder, denen 328 eigene Gotteshäuser zur Verfügung stehen.

Qualvoller Tod durch einen Wespenstich. In der Nähe von Wehlar wurde eine 25jährige Hausangestellte beim Wassertrinken plötzlich unterhalb des Kehlkopfes von einer Wespe gestochen, die sich wahrscheinlich im Glase befunden hatte und so in den Mund des Mädchens gedrungen war. Das Mädchen schrie auf, und nach Erbrechenserscheinungen kam das tote Insekt wieder zutage. Dann aber schwellte die Luftröhre allmählich an, so daß das Atmen unmöglich wurde. Ein Arzt, der wenige Minuten später zur Stelle war, stellte bei der bereits bewußtlosen Wiederbelebungsbemühungen an, und führte einen Luftröhrenschnitt durch, aber seine Hilfe kam zu spät, das Mädchen war bereits tot.

Riesentwiesensack als dreiflüchiges Gasthaus. Auf dem berühmten Wurstmarktgelände im weinfrohen Bad Dürkheim (Pfalz) wird am 1. September das größte Weinsack der Welt feierlich eingeweiht. Das Riesensack, das bedeutend umfangreicher als das bekannte Heidelberger Fass ist, wird als Wirtschaftsbau dienen. Sein Zinneres ist als dreiflüchiges Gasthaus eingerichtet und faßt 400 Personen.

Kostbares Bild aus einer Kirche gestohlen. Aus der Pfarrkirche in Ridesheim wurde ein wertvolles griechisches Bild, das die Mutter Gottes mit dem Jesuskind darstellt, gestohlen. Es ist 25 mal 25 Zentimeter groß, hat einen Untergrund aus Eisenblech. Die Gestalt ist aufgemalt, die Gewänder aus ziseliertem Gold. Das außerordentlich kostbare Bild befand sich hinter einem Altar.

Schweres Unglück im letzten Augenblick verhütet. Auf der italienischen Eisenbahnstrecke Vosta-Turin ging in der Nähe von Arnaz eine Steinbovine nieder, die den Bahnkörper in einer unübersehbaren Kurve in kurzer Zeit unter Felsblöcken, Steinen und Erdmassen völlig begrub. Wenige Minuten später näherte sich in voller Fahrt das auf der Strecke verkehrende Schienenautomobil, das stark beschleunigt war. Einige Meter vor der Unglücksstelle brachte ein Bauer den Wagen zum Halten und verhinderte so ein schweres Unglück.

Vernichtungsfeldzug gegen tollwütige Füchse. Die Regierung des Staates von Maine in USA hat einen Vernichtungsfeldzug gegen die Füchse in den Wäldern von Maine angeordnet, und zu diesem Zweck eine große Zahl von Trappern, Wildhütern und Köstern angeworben. Die Füchse sind von der Tollwut befallen und haben einigen Menschen und Kühen Bisse beigebracht. Auch Kinder sind angefallen worden.

Mädchenmord in Schlefien aufgefährt. Am 13. Juli wurde die vierzehnjährige Anna Fedel bei Glumpenau in Schlefien in einem Koggenfeld ermordet aufgefunden. Nach einer umfassenden Fahndungskaktion, an der sich auch die Berliner Nordkommission beteiligte, konnte jetzt als Mörder der Mutter des Mädchens, der 37jährige Max Schreiber aus Neu-Altmannsdorf, ermittelt werden. Schreiber wurde in Ottmachau (Regierungsbezirk Oppeln) festgenommen und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Macht Kinderherzen froh!

Nehmt sie zu euch aufs Land, damit die Kinderseelen neue und schöne Eindrücke bekommen.



Bert West

und seine große Liebe

Roman von Margarete Ankelmann.

Lebensorrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Dietmar horchte auf. Ganz ruhig war der Bert noch nicht, das hörte man dieser verschleierte Stimme an. Ein jäher Schmerz sprang in dem leichtsinnigen Mann hoch. Dann bezwang er sich und antwortete:

„Aber, Bert, was für eine Frage! Natürlich liebe ich sie, sonst würde ich sie doch nicht heiraten. Siehst du das nicht ein, guter Junge? Aber — ich will jetzt gehen. Ich bin schrecklich müde. Viola ist ein wenig anstrengend, wenn man mit ihr in der Großstadt ist. Wir sind von einem Vergnügen in das andere gekommen. Und morgen muß ich frisch sein, wenn ich nach Paddysholle hinübergehe. Du kommst doch mit, Bert, Viola zu gratulieren?“

„Natürlich, Dietmar! Im übrigen — auch du darfst mir gratulieren. Ich habe mich heute mit Monika verlobt.“

Dietmar fuhr zurück, sah den Bruder mit erschrockenen Augen an.

„Bert! ... Bert! ...!“

Auf einmal stand er dicht vor Bert, schüttelte ihn an den Schultern.

„Bert, was hast du getan? Mit Ita spielt man nicht.“

„Wer sagt dir, Dietmar, daß ich das tue?“

„Sie — liebt dich — Bert!“

„Ich weiß es.“

„Und trotzdem hast du — obwohl — ich verstehe das nicht...“

„Ich habe Monika gefragt, ob sie meine Frau und die Herrin des Westhofs werden will, und sie hat ja gesagt. Ich hoffe, daß es das Richtige ist, und daß ich bei ihr vergessen kann und gesund zu werden vermag.“

„Ich wünsche und hoffe es auch, Bert. Für euch beide. Monika ist ein seltener Mensch. Und ihr beide paßt so gut zusammen. Das ist meine Meinung nicht erst seit heute. Möge euch beiden ein großes Glück beschieden sein.“

Dietmar brückte dem Bruder fest die Hand und sah ihn mit ersten Augen an, mit Augen, die eigentlich gar nicht zu dem leichtsinnigen, lustigen Dietmar West passen wollten.

Dann drehte er sich um und ging hinaus, während ihm Bert mit einem seltsamen Blick nachsah. —

Am anderen Morgen strahlte die Sonne auf die Erde herab. Besonders auf dem Westhof schien alles eitel Glanz und Freude zu sein.

Und Dietmar lachte die helle Freude aus den Augen, als er am Fenster stand und in den Hof hinunter sah. Pflösend zog er sich fertig an und ging dann zum Frühstück hinunter.

„Morgen, Mutter — na, wie geht's denn?“

„Junge — daß du nur wieder da bist“, sagte die Mutter und küßte ihn auf die Wangen. „Was machst du nur für Sachen? Fährst einfach auf und davon und läßt einen voller Sorgen zurück. Bist doch ein rechter Lausbub, trotz deiner dreißig Jahre. Schau, Ita! In, da ist er!“

rief sie jetzt der eintretenden Monika zu, die die Kaffeekanne auf den Tisch stellte und Dietmar freundlich die Hand reichte.

„Guten Morgen, Dietmar. Bist spät gekommen gestern abend, so daß wir zu müde wurden und nicht mehr auf dich warten konnten. Hoffentlich nimmst du es uns nicht übel.“

„Bewahre, Ita. Es tut mir nur leid, daß ihr vergeblich gewartet habt.“

„Du, Dietmar“, sagte jetzt Frau Helge, „sieh dir doch Monika einmal genauer an...“

„Ich hab's ja schon getan, Mutter, und gesehen, wie schön sie ist. Und damit ich's nicht vergesse...“

Er nahm plötzlich Monikas Kopf in beide Hände und küßte sie fest auf den Mund.

„Alles Glück, Schwägerin Ita! Ich weiß schon von Bert, was geschehen ist.“

Monika hatte sich verlegen losgemacht, sie war über und über rot geworden. Frau Helge aber lachte fröhlich auf, und Dietmar stimmte ein.

„Nun kann dem Westhof nichts mehr passieren-Mutter, wenn Ita mal seine Herrin ist. Ich bitte mir aber aus, auch noch dazuzugehören und das Glück hier mitgenießen zu dürfen, zusammen mit meiner Frau. Wie ihr mich nämlich hier steht, bin ich auch glücklicher Brautgast. Viola Johnson ist meine Braut.“

Monika war leichenblau geworden. Nein Gott — Bert!, dachte sie. Wenn er es erfährt! Sie zitterte, wenn sie daran dachte.

„Junge, wie ist das so schnell gekommen?“ fragte Frau Helge, und man hörte den Zweifel in ihrer Stimme.

„Ja, wie so was halt kommt. Es ist dir doch recht, Mutter? Du wirst Viola sicher bald lieb gewinnen.“

„Ich will mir alle Mühe geben, Dietmar. Sie gefällt mir ja recht gut, heute schon. Aber wird es auch ein Glück für dich sein, Dietmar?“

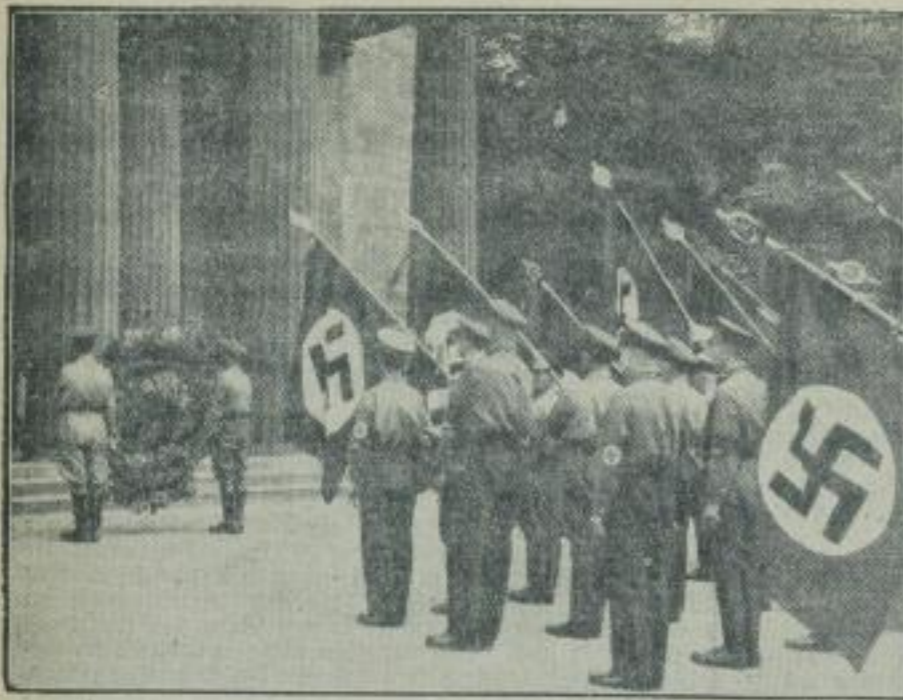
„Mach dir nur keine trüben Gedanken, Mutter. Paß auf, wenn du uns beide erst einmal zusammen gesehen hast, wirst du an meinem Glück nicht mehr zweifeln. Viola ist wirklich reizend, und ich habe sie sehr gern.“

„Ich gratuliere dir herzlich“, sagte jetzt Monika mit gepreßter Stimme, als Dietmar sich zu ihr wandte. Sie konnte über diese Verlobung nicht froh werden. Sie wußte genau, daß Dietmar die Irlanderin nur genommen hatte, um von seinen Schulden loszukommen.

Armer Dietmar! Und — armer Bert! Wenn er nur erst da wäre! Wenn sie sehen konnte, wie er diese Nachricht aufnehmen würde.

In diesem Augenblick kam Bert herein. Kein Mensch sah ihm die Befühle an, die in ihm tobten. Er schien sehr achtsam und sehr ruhig, als er Monikas Stirn küßte, der Mutter die Hand reichte.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Gedenkfeier für den Reichspräsidenten und die Toten des Weltkrieges fand am 20. Jahrestage des Beginns des Weltkrieges im Berliner Lustgarten statt. Unser Bild zeigt eine Abordnung der REAÖB. vor dem Ehrenmal „Unter den Linden“ während der Gedenkfeier.



Alle trauern um den Reichspräsidenten. Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung stehen vor dem Palais des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße zu Berlin. Schlange, um sich in die Beileidslisten einzutragen.



Cholera-Epidemie in Indien.

Bisher über 5000 Todesopfer. In der indischen Provinz Madras ist im Bezirk Wandhsam eine furchtbare Cholera-Epidemie ausgebrochen. 20 Ärzte haben sich von Kalkutta aus im Flugzeug an Ort und Stelle begeben. Die Landstraßen sind beinahe unpassierbar infolge der vielen von Ochsen gezogenen Karren, auf denen die Toten zu den landesüblichen Scheiterhaufen befördert werden. Die amtliche Liste der Toten verzeichnet bisher mehr als 1000 Opfer, man befürchtet aber, daß die Zahl weit aus höher ist, weil viele Bauern aus Angst vor Anweisung bei den Behörden ihre Toten dem Feuer übergeben. Die Arbeit der Ärzte ist außerordentlich erschwert durch die Abneigung der Eingeborenen gegen das Impfen, weil sie befürchten, durch eine solche Handlung die Götter, auf deren Born sie die Massenerkrankungen zurückführen, noch mehr zu reizen. Auch die Zentralprovinzen und die Vereinigten Provinzen Indiens sind von der Cholera erfaßt, die schon über 5500 Opfer seit Anfang Juli gefordert hat. In den Zentralprovinzen allein starben in der vergangenen Woche 1500 Menschen.

Turnen, Sport und Spiel.

Sport in Sachsen.

Aufruf des Gau-Sportführers. Turner und Sportler (Sachsen)! Die Deutschen Kampfspiele 1934 in der alten und schönen Stadt Ruzburg gebären der Vergangenheit an; sie waren ein glänzendes Zeugnis deutscher Kraft und deutschen Willens. Deshalb ist es mir Dankes- und Ehrenpflicht zugleich, allen zu danken, die mit dem Einsatz ihres Könnens die Deutschen Kampfspiele zu einem so herrlichen Fest der Volksgemeinschaft gemacht haben. Mein besonderer Dank gilt darüber hinaus den aktiven Teilnehmern. Es ist für mich eine stolze Freude und innere Genugtuung, daß der Gau Sachsen auf allen Gebieten der Leibesübungen sein Können so ausgezeichnet unter Beweis stellen konnte und daß am Schlußtag der Deutschen Kampfspiele die Sachsenkassell diesen Siegeslauf noch heldenhaftem Kampf krönte. Sport- und Turnkameraden! Die Deutschen Kampfspiele 1934 leben fort in unser aller Gedächtnis. Die Siege aber, die ihr dort errungen habt, tragen in sich die heilige Verpflichtung zur Weiterarbeit zum Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Heil Hitler!
Der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau Sachsen (ges.) Walter Schmidt.

Deutsche Erfolge beim Klausenpafrennen

Bei dem am Sonntag zum zehntenmal auf dem Klausenpaf ausgetragenen Rennen um den großen Bergpreis der Schweiz gaß die einzige schöne deutsche Erfolge. Caracciola auf Mercedes-Benz verbesserte seinen vor zwei Jahren aufgestellten Rekord von 51,50 (81,450 Stundenkilometer) um eine halbe Minute auf 15,22 (83,900 Stundenkilometer). Unter dem alten Rekord blieb auch noch der zweite deutsche Rennwagen unter Hans Stuck auf Auto-Union mit 15,25,4. Die Leistungen der Krafttrahler waren mit Rücksicht auf den dichten Nebel besonders hoch einzuschätzen, ebenso ihre schneidige Fahrweise, mit der sie die scharfen Kehren und Kurven der 21,5 Kilometer langen Strecke nahmen. W. Winkler fuhr auf seiner 250er-DKW einen schönen Sieg in der kleinen Klasse vor seinem Bruder H. Winkler, DKW, heraus. In der 300er-Klasse belegte Kojemeyer-Lingen (NSU) hinter Halm-Schwel den zweiten Platz. In der 700er-Klasse kam Toni Bauhofer (BMW) durch einen Sturz um seine Aussichten, während der Wiener Luchs und Rüttgens-Erfeleng (NSU) auf den vorderen Plätzen lagen. In den Seitenwagenrennen fuhr der Leipziger Köhler (Motofacocce) in der 350er-Klasse einen Klassenrekord heraus. In der Sportwagenklasse waren die deutschen Wagen etwas zu schwach, um gegen den großen Wettbewerb bestehen zu können.

Guts Muths, der Mitbegründer der deutschen Turnkunst.

Zur 175. Wiederkehr seines Geburtstages.

Wenn auch alle Kulturvölker des Altertums die Leibesübungen als förderlich für die Führung der Waffen schätzten, so wurden sie doch nur bei den alten Griechen als Volkserziehungsmittel gepflegt. Bei den alten Deutschen waren aber schon mancherlei Leibesübungen ständig im Gebrauch, und die Erziehung der Ritterjugend im Mittelalter war vorwiegend turnerisch. Dann trat jedoch eine Periode der Vernachlässigung der Leibesübungen ein; erst das Wiederaufblühen der klassischen Studien, die Zeit



Alle Schiffe floggen halbmast. Zum Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg haben alle deutschen Schiffe ihre Flaggen auf Halbmast gesetzt.

der Humanisten, führte wieder zu besserer Erkenntnis, indem Männer von Bedeutung auf die Wichtigkeit der Gymnastik — wie man bis zur Zeit Fabius das Turnwesen nannte — hinwies. Luther und Zwingli empfahlen die Leibesübungen.

Einen Aufschwung nahm das Turnwesen jedoch erst dann, als im Jahre 1738 Vasedow in der von ihm verfaßten „Praktischen Philosophie für alle Stände“ bei der Vespredung der Erziehung und des Unterrichts die Leibesübungen ausdrücklich hervorhob. Er sagte sie daher auch, als zur Erziehung gehörig, in den Unterrichtsplan seines 1774 in Dessau eröffneten Philanthropins ein. Die nach diesem Vorbilde bald andernwärts begründeten Erziehungsanstalten taten ein gleiches. Unter diesen neuen Erziehungsanstalten wurde besonders die 1784 in Schnepfental bei Gotha geschaffene für die Turngeschichte von Bedeutung; hier nämlich wirkte seit 1786 Johann Christoph Friedrich Guts Muths als Turnlehrer.

Guts Muths, dessen Geburtstag sich am 9. August zum 175. Male jährt, stammte aus Quedlinburg und hatte merkt Theologie studiert. An der Erziehungsanstalt zu Schnepfental wurde ihm dann von Salzmann die Leitung der gymnastischen Übungen übertragen. Seine praktische, vor allem aber seine schriftstellerische Tätigkeit gab weithin Anregung zur Aufnahme des Turnens in den Schulen. Seine „Gymnastik für die Jugend“ wurde in mehrere Sprachen übersetzt, und Vortreibungen anderer Lehrer, die in Dänemark, in Schweden, in der Schweiz, in Frankreich ähnliche oder gleiche Ziele verfolgten, waren immer auf Guts Muths zurückzuführen. Guts Muths starb im Mai 1839. Er erlebte noch Friedrich Ludwig Jahn's Bestrebungen, das Turnen zur allgemeinen Volkangelegenheit zu machen. Außer den gymnastischen Übungen hatte der Mitbegründer der deutschen Turnkunst auch Unterricht in der Geographie erteilt, und sein „Lehrbuch der Geographie“ trug wesentlich zu einer besseren Methode des geographischen Unterrichts bei.

Deutscher Triumph beim Klausenpafrennen.

Das größte automobilistische Ereignis des Sonntags, das Vergnügen am Klausenpaf in der Schweiz, brachte den deutschen Farben wieder hervorragende Siege. Trotz des herrschenden Regenwetters konnten sogar die bestehenden Rekord mehrfach unterboten werden. Schon das Rennen der Motorräder wurde zu einem großen Erfolg unserer Maschinen. In der Klasse der 250 Kubikzentimeter endeten die DKW-Fahrer W. und H. Winkler überlegen an der Spitze; Gelsch konnte sich mit der Vierer-DKW in der 350-Kubikzentimeter-Klasse mit nur 14,2 Sekunden Abstand hinter dem Schweizer Nahn auf Motofacocce an zweiter Stelle placieren. Roseneyer (DKW) kam als Zweitstärkster des Tages hinter dem Schweizer Kämmel (Motofacocce) in der Halbtierklasse ein, und in der Kategorie der 750 Kubikzentimeter blieben Rüttgens (NSU), Bodmer (Morion) und Soemius (NSU) mit guten Zeiten hinter dem Klassenführer Vizzozzo (Douglas). In der Seitenwagenklasse fuhr der Franzose Amord auf Vernadet-Jap die beste Zeit. Der Rekordhalter Stürcke, der mit seiner tapferen Frau die NSU weiterhals zur Höhe keuert, erreichte nur die zweit-

beste Zeit des Tages. Mörli (Victoria) und Bahl (Douglas) schnitten auch recht gut ab. Leider fürzte Bauhofer, der mit einem Antriebsüberbruch abtransportiert werden mußte. Die Straße war außerordentlich noch wie vor rutschig, als die ersten Wagen über die Strecke gingen. Immerhin konnte schon Graf Zurlauben auf einem Maserati den von Burggaller bisher gehaltenen Rekord der Sportwagenklasse bis 1500 Kubikzentimeter um 52 Sekunden verbessern. Die Bestzeit der großen Sportwagen erreichte Calestero auf Alfa Romeo mit 75,4 Stundenkilometer.

Zum Schluß brauchten die Rennwagen über die Strecke. Burggaller auf 750-Kubikzentimeter-Kuhln verbesserte die Klassenbestzeit um nicht weniger als drei Minuten 13,6 Sekunden. Auch Stelunga landete in guter Zeit vor dem Italiener Palmieri einen Klassenfieg. Und dann kamen endlich die deutschen Rennwagen: Caracciola auf dem neuen Mercedes und Stuck auf dem neuen Auto-Union unterboten den Rekord! Caracciola hat mit 83,9 Stundenkilometer gegenüber 81,7 (bisher) seine eigene Bestzeit um 27,8 Sekunden unterboten. Nur 3,2 Sekunden war Stuck „Janagamer“. Er lag damit noch um fast eine Minute vor dem nächsten schnellsten Wagen, einem Maserati. Deutscher Sieg also auf der ganzen Linie!

Mit dem Straßenrennen „Rund um Berlin“ wurde die Straßenmeisterschaft der Berufsfahrer abgeschlossen. Das Rennen wurde leider durch Regen erheblich gestört. Der Berliner Stöpel, der sich bei den vorhergegangenen, zur Meisterschaftswertung gehörigen Rennen bereits mit Wufe und Hoben an die Spitze der Gesamtwertung gesetzt hatte, wurde verdient Meister. Er gewann „Rund um Berlin“ überlegen in 6:40:32 und damit die Meisterschaft. Bei den Amateuren siegte der Düsselborfer Bierg im Spurt über Leober-Frankfurt und Gutz-Berlin. Zeit: 6:55:08.

Müller in Krefeld überlegen. Vor gutem Besuch gingen auf der Krefelder Bahn drei Sechserrennen vor sich, die sämtlich von dem Hannoveraner Erich Müller gewonnen wurden. In allen drei Läufen über 20, 30 und 50 Kilometer belegte der Krefelder Großmülinghaars jedesmal den zweiten Platz.

Lohmann, der Feld in Breslau. Ein unangenehmes Programm wies die Bahn in Breslau-Gleiwitz ab. Der Feld des Tages war der Weltdeutsche Lohmann, der nach seinem Sturz auf der gleichen Bahn zum erstenmal wieder in Breslau an den Start ging. Lohmann siegte beim 25-Kilometer-Einzelfahren in der Zeit 22:46,2; beim 40-Kilometer-Versuchsfahren mit 30:00,2. Unter den anderen Fahrern ragten besonders Hille und Schindler hervor. — Ein Städtekampf der Berufsflieger wurde von den Breslauer Sieger-Riechlich vor den Berlinern Marlewitz-Dasch gewonnen.

Torrance rief die Kugel 16,55 Meter. Die gegenwärtig in Schweden wohnenden amerikanischen Leichtathleten konnten bei ihrem Start in der Provinzstadt Borås durchweg zu überlegenen Siegen kommen. Weltreformer Torrance wartete im Kugelstoßen mit einer in Europa noch nicht erreichten Leistung von 16,55 Meter auf und kam damit seiner eigenen Weltbestzeit von 16,30 Meter bisher am nächsten.

Der Monat der Sternschnuppen.

Der August ist in seinem ersten Drittel, oft aber auch noch bis zur Monatsmitte, durch große Sternschnuppenfälle gekennzeichnet. Die astronomische Wissenschaft nennt diese Sternschnuppen Perseiden, weil der Ausstrahlungspunkt der ständigen Sternschnuppenbahnen im Sternbild des Perseus liegt. Verlängert man die Meteorbahn — denn am große Meteor schwärme handelt es sich bei den Sternschnuppen — nach rückwärts, so sieht man fast immer auf die Perseiden.

Die Höhe, in der die Sternschnuppen sichtbar werden, ist durch wissenschaftliche Beobachtungen auf durchschnittlich 100 bis 150 Kilometer bestimmt worden. Die Geschwindigkeit der Bewegung der Sternschnuppen beträgt zwischen 20 und 70 Kilometer. In manchen Jahren des Jahres nehmen die Sternschnuppen jedoch außerordentlich an Häufigkeit zu, so daß innerhalb weniger Stunden oft viele Tausende gezählt werden können. Das ist außer im August auch im November der Fall. Die novemberlichen Sternschnuppenfälle heißen Leoniden, weil sie aus dem Sternbild des Löwen (Leo) kommen.

Verfübr durch das Wort „Schnuppen“ oder „Schnuppen“ der Sterne, hat man früher einmal die Sternschnuppen tatsächlich als eine abgeordnete Unreinigkeit der Sterne angesehen. Wo eine Sternschnuppe niedergefallen zu sein schien, fand man nicht selten eine gallertartige Flechte oder eine schwarzgraue, flebrige Masse, und das hielt man dann für das Ergebnis des Schnuppens der Sterne. Nach einer alten Sage beginnt das Schicksal, die „Spinnerin“, den Faden jedes Menschenfindes, das geboren wird, am Himmel zu spinnen, und jeder Faden endet in einem Stern. Nach dem Tod des Menschen, so reißt der gesponnene Faden, und der Stern fällt, bleich und bleicher werdend, nieder. Es ist eine Sage, die an die Schicksalsgöttinnen der alten Griechen, die Parzen, die den Lebensfaden des Menschen spinnen und dann entzweifchneiden, erinnert. Im übrigen aber können, wie jeder weiß, Sternschnuppen sehr erfreulich wirken: Wünsche, die man ausspricht oder auch nur denkt, wenn „ein Stern vom Himmel fällt“, sollen meist in Erfüllung gehen!

Lebens. Mehrigen haben sich die verregneten Hochsommer gerade in den letzten zehn Jahren in auffälliger Weise gehäuft. Es müssen wir uns schon damit abfinden, daß der gütigste Witterungsabschnitt des heurigen Sommers vorüber ist.

Die Gottesdienste am gestrigen Sonntag waren in allen deutschen Kirchen als Trauergottesdienste angestaltet. Die hiesige Ortsgruppe der RSDAP und ihre Untergliederungen sowie Korporationen und Vereine nahmen daran teil. Auf dem Altarlagte hatten die umflorten Fahnen Aufstellung genommen. Die Predigt hielt Viktor Böhm. Er zeichnete darin ein lebendiges Bild des unerschütterlichen Toten und wies besonders auf die doppelte Bedeutung des 2. August hin.

Öffentliche Trauerfeier in Wilsdruff. Rat und Stadtverordnete halten morgen Dienstag vormittag 10.30 Uhr im Sitzungssaal der Stadtverordneten eine gemeinliche Trauerfeier für den verstorbenen Ehrenbürger der Stadt, Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg ab, zu der neben den Vertretern der Behörden alle Volksgenossen eingeladen werden. Nach einem Musikstück und einleitenden Worten wird die Trauerfeier am Tannenbergs-Denkmal übertragen.

Zur letzten Ruhe. Gestern mittag 1 Uhr wurde der beim Klettersport in der Sächsischen Schweiz tödlich verunglückte Felmut Fuhrmann in heimatischer Erde zum letzten Schlaf gebettet. Seine Sportskameraden vom Sächsischen Bergsteigerbund, von der Wilsdruffer Klettergilde und vom Kletterklub Erzgebirg in zünftiger Tracht trugen ihn zu Grabe und gaben ihm neben den Eltern und nächsten Verwandten mit seinen Jugendfreunden und Jugendfreundinnen das letzte Geleit. Sie hatten ihn alle geliebt, war er doch immer ein gerader und aufrechter Freund, ein treuer Kamerad und Weggenosse gewesen, den gleich ihnen die geliebten Berge auf immer festhielten. Nachdem der Vertreter der Kirche den Trost derselben gesendet, sprachen Schmiegen - Dresden für den Sächsischen Bergsteigerbund und Pa. Krippenkapel für die Wilsdruffer Klettergilde Worte ehrenden und treuen Gedenkens.

Ein Radfahrweg Dresden - Wilsdruff - Rössen - Waldheim - Bad Lausitz. Ueber die Schaffung eines ausgedehnten Radfahrwegnetzes in Sachsen werden jetzt von zukünftiger Stelle nähere Mitteilungen gegeben. Sie sollen zur Erleichterung des Verkehrs namentlich in dichtbesiedelten Gebieten beitragen und gleichzeitig der Förderung der Arbeitsbeschaffung dienen. Der Länge des Tales der Freiberger Mulde 91 Kilometer lang geplante Radfahrweg Freiberg - Rössen - Rößwein - Döbeln - Leisnig - Grimma dürfte erhebliche Bedeutung erlangen. Auch der etwa 100 Kilometer lang geplante Radfahrweg Dresden - Kesselsdorf - Wilsdruff - Tanneberg - Oberaula - Rössen - Ehdorf - Waldheim - Harta - Colditz - Bad Lausitz dürfte für die Bewohner vieler Orte eine merkwürdige Erleichterung bedeuten.

Die Dampfer verkehren wieder auf der Elbe. Die seit Sonnabend in Sachsen eingetretenen, teilweise recht ergiebigen Niederschläge haben der monatelangen Trockenperiode ein Ende bereitet. Der anhaltende Regen in der Sonntagsnacht, der auch das benachbarte Böhmen erreichte, hat zu einer erheblichen Besserung des Wasserstandes der Elbe geführt. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt-A.G. nimmt heute Montag mittag den Verkehr ab Dresden wieder auf. Von morgen Dienstag früh ab verkehren die Schiffe von und nach allen Stationen der Gesamtstrecke Mühlberg - Leitmeritz nach dem üblichen Fahrplan.

Grumbach, Autobrand. Am Sonnabend abend gegen 11 Uhr geriet auf der Staatsstraße nach Kesselsdorf ein vierstelliger Personenwagen in Brand. Die sofort durch andere Autos in Grumbach geleichte Hilfe wurde von der freiwilligen Feuerwehr und bereits Bewohner zwar gebracht, war aber vergeblich. Ein eingestürzter Minivan war nicht genügend und die drohende Explosion des Benzinlaufs verhinderte die weitere Arbeit, so daß das Auto vollständig ausbrannte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Rößendorf, Trauergottesdienst. Die für den 2. August angelegte Gedächtnisfeier zur W. Wiederkehr des Weltkriegsausbruches wurde durch das Ableben des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg in einen Trauergottesdienst umgewandelt. Der Kriegerverein marschierte mit beiden Fahnen unter Glockengeläut abends 7 Uhr am Kriegerdenkmal auf, ebenso der Gesangsverein. Auch viele Kirchengemeindeglieder waren dem Rufe gefolgt. Mit einigen Versen vom Liebe Jesus meine Zuversicht wurde der Gottesdienst eingeleitet. Hierauf hielt W. Rössig auf Grund des Bibelwortes Jesaja 55, 6-11 und Jeremia 23 eine beiden verständende ergreifende Rede. Der verehrte Reichspräsident habe uns im Kriege von Sieg zu Sieg geführt, er sei trotz des unglücklichen Ausgangs dem Heere treu geblieben und habe es wieder heim geführt. Auch in der nachfolgenden schweren Demütigung sei er am deutschen Volke nicht irre geworden, sondern stellte sich auf Grund des Volkswillens gern als Reichspräsident dem Vaterlande zur Verfügung und blieb ihm in allen Zeiten der Not und des Niederganges getreu. Er durfte nun auch endlich noch die erste Einigkeit des deutschen Volkes - die er in allen seinen Reden immer wieder betont habe - durch dem von ihm ernannten Reichkanzler Adolf Biller erleben. Gott sei ewig Lob und Dank, der uns zu allen Notzeiten immer rechte Führer schenkte. - Im Anschluß hieran legte Vereinsführer Otto Seifert für die im Weltkriege gefallenen Kameraden einen deutschen Eichenkranz unter herzlichem Gebeten nieder, wobei die Fahnen gesenkt wurden. Für den verehrten Reichspräsidenten dat er um eine Minute stillen Gebetens. Mit Choralgesang, Segen und Gebet wurde der einstündige Trauergottesdienst beendet.

„Kraft durch Freude“.

Die RE-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet folgende Ferienfahrten:

1. Fahrt nach dem Bayerischen Wald vom 12. bis 19. August 1934. Preis mit voller Verpflegung 31 RM.
2. Fahrt nach dem Allgäu vom 23. bis 30. September 1934. Preis mit voller Verpflegung 35 RM.
3. Fahrt mit der „Monte Olbia“ in die Ostsee vom 2. bis 8. Sept. 1934. Preis mit voller Verpflegung 50 RM.

Wahrscheinlich werden die geplanten Reichsmarine-Monitore mitbestimmt. Genaue Fahrtroute wird noch bekanntgegeben, voraussichtlich wird es nach Finnland und die schwedische Küste gehen. In dieser Fahrt gibt es Zuschuß in Höhe von 15 RM. Zur Erlangung derselben ist genaue Verbindliche und sonstige Zustände anzugeben. - Meldungen umgehend an Ortswart Schmidt.

Braunsdorf, Deutsche Arbeitsopferverlegung. Sabstille Freitag, hatte die Sektion Braunsdorf, Oberdermsdorf und Grumbach zu einer Versammlung für Sonnabend nachmittag 3 Uhr nach dem Gasthof zur Sonne Braunsdorf eingeladen. Der Vorsitzende Kurt Noack eröffnete dieselbe und begrüßte, insbesondere Dr. Schürich Dresden von der Landesgeschäftsstelle Nordost Sachsen sowie den Pressewart der RSDAP für die Sektion Braunsdorf Kamerad Rich. Schreiber, und erteilte Dr. Schürich das Wort zu seinem Referat über Umbau der Sozialversicherung.

Mohorn-Herzogswalde, Gedächtnisfeier in der Kirche. Trotz stürmischen Regens und später Benachrichtigung hatten sich am Sonnabendabend viele Anhängliche und Trauernde in unserer Kirche eingefunden, um hier in schlichter, aber würdiger Weise des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg zu gedenken. Nach Verklingen der Orgel, des Liedes „Meine Lebenszeit verfliehet“ und eines Violinolos durch Musikliebenden R. Mühlmann hielt Pfarrer Kobbé eine zu Herzen gehende, alle tiefereifende Rede. Er hatte als Text das Wort: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“ in rechte Beziehungen zu unserem Hindenburg auszufragen verstanden. Mit aufrichtigem Dank gegen Gott, der uns in Zeiten schwerster Not den Reichspräsidenten schenkte und bis ins hohe Alter wirken ließ, sowie mit einer Bitte für Adolf Hitler und Vaterland, Segensspruch und Choralgesang endete die Gedächtnisfeier ergreifend, aber tröstend. 1/8 Uhr fand in der Kirche zu Herzogswalde die gleiche Trauerfeier statt.

Mohorn-Herzogswalde, Aus der Kirchengemeinde.

Sachsen und Nachbarchaft.

Erwerbung des Ehrenkreuzes

Bestimmungen des Gesamtministeriums

(Spr.) Das Sächsische Gesamtministerium hat zur Ausführung der Verordnungen des Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes vom 13. Juli 1934 und zur Durchführung dieser Verordnung für das Land Sachsen Bestimmungen getroffen, aus denen folgendes hervorzuhellen ist:

Der Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes ist bis zum 31. März 1935 bei der Ortspolizeibehörde zu stellen, in deren Bezirk der Antragsteller wohnt. Ortspolizeibehörde ist in Dresden, Leipzig und Chemnitz das Polizeipräsidium, in Plauen und Zwickau die Polizeidirektion, in den anderen Gemeinden die Gemeindebehörde (Stadttrat, Gemeinderat), in den selbständigen Gutsbezirken der Gutsvorsteher.

Für Anträge von Angehörigen der neuen Wehrmacht gelten besondere Vorschriften des Reichswehrministers. Zur Antragstellung sind Vorzüge zu verwenden, die der Antragsteller bei der Ortspolizeibehörde einnimmt, in deren Bezirk er wohnt. Die Ortspolizeibehörden machen öffentlich bekannt, von welchem Zeitpunkt ab die Antragsvordrucke zur Entnahme zur Verfügung stehen. Diese Bekanntmachung haben die Antragsteller abzuwarten; vorher gestellte Anträge sind zwecklos und bleiben unerledigt.

Der Antragsteller hat dem Antrag die Beweisstücke beizufügen, die er besitzt. Befinden sich Beweisstücke bei Behörden, Betrieben, Arbeitsstellen, Vereinigungen und anderen Stellen, so hat der Antragsteller sie von dort zurückzuführen; solchen Ansücher ist unverzüglich zu entsprechen. Der Antragsteller darf jedoch das Zentralnachweismittel für Kriegsverluste und Kriegegräber und das Reichsarchiv sowie deren Zweigstellen zur Beschaffung von Unterlagen für den Antrag nicht in Anspruch nehmen. Befehl der Antragsteller keine Beweisstücke, so stellt er den Antrag, ohne Beweisstücke beizufügen. Die Ortspolizeibehörden sind zu weitestgehender Unterstützung der Antragsteller angewiesen.

Verleihungsbehörden sind: in Dresden, Leipzig und Chemnitz der Polizeipräsident, in Plauen und Zwickau der Polizeidirektor, in anderen bezirksfreien Städten der Oberbürgermeister oder Bürgermeister, für alle anderen Städte und Gemeinden der Amtshauptmann.

Dresden, Unerwartete Hilfsbereitschaft. Ende Juli hatte ein angeblüher Hans Scherbert erboten, einem Mann in der Steinstraße mit einem kleinen Darlehen auszuweichen. Als Sicherheit forderte er dessen neues Fahrrad. Als der Schuldner sein Darlehen zurückzahlen wollte, mußte er feststellen, daß er einen Schwindler in die Hände gefallen war. Scherbert ist mit dem Fahrrad spurlos verschwunden.

Pirna, Die Eiger-Ostwand bezwungen. Dem hiesigen Bergsteiger Willy Beck und seinen Dresdener Kameraden Kurt und Georg Löwinger gelang am 28. Juli d. J. die Erstbesteigung der Eiger-Ostwand bei Grindelwald. Ueber die Bezwingung veröffentlicht der „Pirnaer Anzeiger“ folgende Einzelheiten: Nach zwei vergeblichen Versuchen - Nebel und Schneesturm veranlaßten sie zur Umkehr - wurde am 27. Juli ein dritter Versuch unternommen. Früh drei Uhr stiegen sie in die Wand ein, und nach schweren Kämpfen langten sie bei Dunkelheit 400 Meter unter dem 3975 Meter hohen Gipfel an. In die senkrechte Wand wurden Haken eingeschlagen, und hier verbrachte man die kalte Nacht, um bei dem Sonnenaufgang des nächsten Tages den Weg fortzusetzen. Nach mancherlei Schwierigkeiten und unter abwechselnder Nahrung langten die drei Bergsteiger nach insgesamt 23stündiger schwerer Arbeit am Nachmittag auf dem Gipfel an. Der Pirnaer Willy Beck vollbrachte außerdem noch eine Sonderleistung, indem er als „Alleingänger“ die Eiger-Nordostflanke bezwang. Eine Steinslawine überstand er, indem er sich an eine schräge Felswand stellte. Im vergangenen Jahr war Beck eine Erstbesteigung an der Westspitze im Karwendel bei Mittenwald gelungen.

Pirna, Mit dem Handwagen die Elbe durchquert. In der Nähe der Behnamündung durchquerie ein hiesiger Einwohner im Badanzug mit einem Handwagen die Elbe. Das Wasser reichte ihn an der tiefsten Stelle nur bis an die Hüften.

Pirna, Den Brandwunden erlegen. Bei Reparaturarbeiten an seinem Kraftwagen hatte sich, wie gemeldet, der Kohlenhändler Stephan schwere Brandwunden zugezogen. Der Verunglückte ist jetzt im Krankenhaus gestorben.

Kamenz, Fischgenossenschaft löst sich auf. In einer Hauptversammlung der Fischgenossenschaft Handwalde wurde einstimmig beschlossen, die Genossenschaft aufzulösen, weil durch die zunehmende Verunreinigung des Hauswalder Baches die Fische sterben.

In der Kirche zu Mohorn wurden getauft: Der Sohn Karl-Heinz Helfried des Ziegelarbeiters Witterer und die Tochter Gisela Eigrun des Radwärters Häufig; kirchlich aufgebahrt wurden: Kraftfahrer Wichmann-Mohorn mit dem Hausmädchen Erna Marie Jabell-Mohorn, Keller Bachmann in Kesselsdorf mit Wirtschaftsgelübten Hulda Hedwig Groß-Mohorn, Landwirt Arno Martin Lucius-Mohorn mit Lisa Erna Seifert in Pöhrsdorf, Wirtschaftsbefizer Martin Arno Schumann-Dittmannsdorf mit Wirtschaftsgelübten Dora Eubner-Mohorn, Mauter Albin Arthur Zimmer-Reutmannsdorf mit Fräulein Anna geb. Schröder-Mohorn, Vertraut wurden in der Kirche zu Mohorn: Landwirt Oswald Hugo Cente-Mohorn mit Ella Paula Dehn, in der Kirche zu Niederhöhn: Kraftfahrer Wichmann-Mohorn mit Hausmädchen Jabell-Höhndorf. Beerdigungen fanden in Mohorn statt: Hausverwalterin Libbo Eißner-Grund, 50 Jahre alt, Reichsbahnangestellter Arno Mühlbach-Mohorn, 40 Jahre alt, Gärtner Erich Wintrich-Grund, fast 3 Jahre alt. In Herzogswalde fanden im gleichen Zeitraum keine Tausen, Aufgebote, Trauungen und Beerdigungen statt. - Infolge hohen Alters tritt Ernst Hähnlich von seinem Posten als Totenbettmeister für Mohorn zurück. Der Kirchenvorstand bestimmte Alwin Bellmann für dieses Amt, der gleichzeitig den Posten eines Glöckners und Kirchendieners mit übernimmt.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 7. August: Wechselnd bewölkt, wieder wärmer und im wesentlichen niederschlagsfrei.

Bittau, Von einem Bullen getötet. Auf dem Rittergut Oberullersdorf wurde der Helfer Rudolf Uhlmann von einem Bullen getötet. Uhlmann hatte den Bullen aus dem Stall auf eine Wiese geführt und das Tier aufstrecken wollen. Dabei wurde Uhlmann von dem Bullen mit den Hörnern berührt in den Rücken gestoßen, daß die Lunge durchbohrt wurde. Bei dem bedauernswerten jungen Mann trat bald darauf der Tod ein.

Sainten, Vor den Augen der Kameraden ertrunken. In der Berthelsdorfer Badeanstalt verankert der 18jährige Heinz Segevaldt aus Frankenberg vor den Augen der Kameraden ins Wasser. Die Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg, der Tod war durch Herzschlag eingetreten. Der junge Mann, der von Frankenberg mit dem Rad zur Badeanstalt gefahren war, ist wahrscheinlich ertrinkt ins Wasser gegangen.

Chemnitz, Erfolgreiche Arbeitsschlacht. In einer Besprechung gab Kreisleiter Aug. Erläuterungen über die Arbeitsschlacht im Kreis Chemnitz. Während des einen Jahres der Arbeitsschlacht wurde die Zahl der Arbeitslosen in der Stadt Chemnitz auf 34 000 (vor zwei Jahren gab es noch etwa 80 000 Arbeitslose) und im Kreis Chemnitz auf 37 000 (95 000) vermindert. Es erfolgte bei einer Verminderung der Arbeitslosenziffer um über 50 Prozent 14 000 Vermittlungen in Dauerbeschäftigung, etwa 12 000 Vermittlungen in kurzfristige Beschäftigung, etwa 10 000 Einweisungen in Notstandsarbeiten und freiwilligen Arbeitsdienst. An Landarbeitern wurden durch das Arbeitsamt etwa 2000 Volksgenossen untergebracht. Durch berufliche Schulungsmaßnahmen wurden etwa 10 000 Volksgenossen angeleitet und vorgelöhnt. Zur Durchführung der Arbeitsschlacht ist der Bezirk des Arbeitsamts Chemnitz in 19 Unterbezirke geteilt worden um jeden Arbeitgeber im Sinne der Arbeitsschlacht erfassen zu können. Die Unterbringung der alten Kämpfer ist zurzeit bis auf etwa 60 gelungen.

Chemnitz, Bahnarbeiter tödlich verunglückt. In der Nähe des Bahnhofs Borna war der Bahnarbeiter Rudolf Fey bei Bauarbeiten von einem Zug erfasst und überfahren worden. Die schweren Verletzungen führten jetzt zum Tode des Verunglückten.

Limbach, Liebesstragödie. - Zwei Tote. Im Rabenstein Wald bei Grina spielte sich nachts ein Liebesdrama ab. Pflücker fanden einen jungen Spulter aus Limbach und eine junge Arbeiterin aus Oberbrobna erschossen auf. Man nimmt an, daß der junge Mann aus verschämter Liebe - das Mädchen wollte das Liebesverhältnis lösen - zunächst das Mädchen und dann sich erschossen hat.

Dörfel i. E. Der alte Krieger. Der einzige hier noch lebende Veteran von 1870/71, Karl Laut, wurde 88 Jahre alt; er ist zugleich der älteste Einwohner des Ortes.

Erleichterungen für Ferienreisende bei der Volksabstimmung am 19. August

(Spr.) Die Sächsische Staatskanzlei erläßt im Verwaltungsblatt vom 4. August 1934 folgende Verordnungen: Jedem deutschen Volksgenossen soll die Teilnahme an der bevorstehenden Abstimmung erleichtert werden. Das gilt besonders für Stimmberechtigte, die sich am Abstimmungstag auf Reisen befinden. Die Gemeindebehörden werden daher angewiesen, Anträge dieser Personen auf Ausstellung von Stimmscheinen sofort zu erledigen. Dabei ist von der Forderung eines Nachweises, daß der Antragsteller aus begründetem Anlaß (aus zwingenden Gründen - § 12, Nr. 1, Ziffer 1, Volksentscheidungs-gesetz, § 9, Nr. 1, Ziffer 1, der Reichsabstimmungsordnung) reisen muß, mit Rücksicht darauf, daß der Abstimmungstag noch in die Hauptreise- und Ferienzeit fällt, abzusehen.

Zur Auflösung des „Christlichen Missions- und Hilfsdienstes“

Das Sächsische Ministerium des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1934 die Vereinigung „Christlicher Missions- und Hilfsdienst“ mit sofortiger Wirkung aufgelöst, die Mitgliedschaft bei dieser Vereinigung verboten und ihr Vermögen beschlagnahmt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, teilt die Landeskirchliche Nachrichten- und Pressestelle mit, daß mit dem „Christlichen Missions- und Hilfsdienst“ nicht die Arbeit der Inneren und Äußerer Mission gemeint ist. Das Werk des Landesvereins für Innere Mission der Ev.-luth. Kirche in Sachsen ist ein staatlicherseits anerkannter Arbeitszweig der Landeskirche im Gefüge der Deutschen Evangelischen Kirche.

Evangelisches Sängertreffen in Glauchau

Der Landesverband Sachsen im Evangelischen Sängerbund beabsichtigt, am Sonntag, 19. August, in Glauchau sein diesjähriges Landes-Sängertreffen abzuhalten. Im Mittelpunkt des Sängertreffens steht ein Gesangskonzert in der St. Georgenkirche, bei dem etwa 700 Sänger mitwirken.

Trauerausstattung der Schaufenster

am 6. und 7. August

Der Landesverband des Sächsischen Einzelhandels e. V. teilt folgendes mit: Zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß der Einzelhandel am Montag, 6. August, und besonders am Beisetzungstag an der Trauer des deutschen Volkes um den entschlafenen Herrn Reichspräsidenten durch eine feierlich-ernste Gestaltung der Schaufenster teilnehmen will. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat für die Verwirklichung dieser Absicht nachstehende Richtlinien herausgegeben:

Wenn eine Trauerdekoration für Schaufenster geplant ist, so muß mindestens ein ganzes Schaufenster für diesen Zweck freigehalten werden.

Bei Verwendung des Bildnisses des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten dürfen nur besonders gute und geschmackvolle Abbildungen in Betracht kommen.

Bei der Gestaltung des Schaufensters ist der Trauercharakter durch Verwendung schwarzer Tuche und Grünsmud hervorzuheben.

Selbstverständlich muß das Trauerfenster frei von jeder Warenanpreisung durch Ausstellung der Ware oder durch entsprechende Ankündigungen sein. Waren des Geschäftes dürfen nur dann im Schaufenster verwandt werden, wenn sie unmittelbar zur Ausstattung des Herbers dienen, nicht aber zur Werbung (zum Beispiel Verwendung von Leuchtern neben dem Bildnis des Herrn Reichspräsidenten in Juweliergeschäften).

Mit Rücksicht auf die Würde des ersten Anlasses ersucht der Landesverband des Sächsischen Einzelhandels e. V., obige Richtlinien genau einzuhalten.

Der Vertreter des Hauses Wettin bei den Beisetzungsfestlichkeiten.

Bei der Beisetzung des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg wird Generalmajor von Gullis, Rittmeister des R.D. in Sachsen und ehem. Königl. Sächs. Militärbevollmächtigter im Großen Hauptquartier, Prinz Friedrich Christian als Oberhaupt des Hauses Wettin vertreten.

Trauerfeier der Staatsregierung

(Pr.) Anlässlich des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg findet in Dresden am 7. August, vormittags 11 Uhr, im Großen Garten vor dem Palais in Anwesenheit der Sächsischen Regierung eine Trauerfeier statt.

Trauerfeiern in den Schulen.

(Pr.) Die Anordnung des Erziehungsministers, am 6. und 7. August Trauerfeierlichkeiten in den Schulen zu veranstalten, ist für Sachsen wegen der Ferien nicht durchführbar. Die Trauerfeiern werden in den sächsischen Schulen nach Wiederbeginn des Unterrichts stattfinden. Nähere Anordnungen ergeben noch.

Trauerkundgebung der Wenden

Die Domowina, Verband der wendischen Vereine der Ober- und Niederlausitz, hat aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg an Oberst von Hindenburg folgendes Telegramm geschickt: „Bei allen Wenden der Ober- und Niederlausitz hat der Heimgang des Präsidenten unseres deutschen Vaterlandes, des ehrwürdigen Herrn Generalfeldmarschalls von Hindenburg, tiefe Trauer ausgelöst. Das gesamte wendische Volk gedenkt in innerster Treue und tiefer Verehrung seines Reichspräsidenten und großen Heerführers.“

Verbot musikalischer Darbietungen bis zum Beisetzungstag

(Pr.) Das Sächsische Gesamtministerium hat folgende Verordnung erlassen: Im Anschluß an den Trauererlass der Reichsregierung aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg wird folgendes zur Erläuterung bekanntgegeben:

Bis zum Beisetzungstag einschließlich sind musikalische Darbietungen jeder Art, die für Räume mit Schankbetrieb bereits verboten sind, auch von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen untersagt, desgleichen auch öffentlicher Tanz, Auf- und Umzüge, der Betrieb von Karussells, Luftschaukeln, Achterbahnen und ähnliche Veranstaltungen, humoristische Darbietungen, geräuschvolle Veranstaltungen, Feuerwerk, gleichviel, ob die Umzüge, Belustigungen oder Veranstaltungen mit oder ohne Musik stattfinden.

Der Verkauf von Waren auf Märkten und öffentlichen Plätzen in Buden und Ständen sowie die nicht-gewerbsmäßige Sportausübung ohne Musikbegleitung werden durch diese Beschränkung nicht betroffen.

Am Dienstag keine Strafverhandlungen bei Gerichten!

(Pr.) Das Sächsische Justizministerium hat angeordnet, daß mit Rücksicht auf die große nationale Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten am Dienstag, 7. August, bei Gerichten keine Verhandlungen stattfinden.

Landwirtschaftliches Entschuldungsverfahren

Nach dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 sind die Namen derjenigen Bauern und Landwirte öffentlich bekanntzumachen, die das Entschuldungsverfahren beantragt haben. Diese Maßnahme erklärt sich daraus, daß nicht alle Gläubiger ins Grundbuch eingetragen sind, und die nichteingetragenen oft dem Entschuldungsgericht nicht bekannt sind, von diesem also nicht benachrichtigt werden können. Hierzu teilt die Landesbauernschaft Sachsen mit, daß, wie aus Zuschriften an den Landesbauernführer hervorgeht, es vielfach als eine Härte empfunden wird, ehebare Bauern, die unverschuldet in Not geraten, namentlich zu veröffentlichen. Eine derartige Bekanntgabe kann jedoch keineswegs dazu führen, daß die Ehrbarkeit des betreffenden Bauers in Zweifel gezogen werden könnte, weil heute das ganze Volk weiß, daß nicht der Bauer oder Landwirt selbst an der wiederholten Aufnahme neuer Lasten schuld ist. Der Bauer ist vielmehr ein Opfer volkseindlicher Elemente, die durch planmäßige Zerstörung der wirtschaftlichen Grundlage des Bauers den Lebensquell des deutschen Volkes vernichten wollten.

Die Bauern und Landwirte sollten sich deshalb unverzüglich zum Entschuldungsverfahren beim zuständigen Amtsgericht anmelden. Am 30. September 1934 läuft die Frist ab. Mit einer Fristverlängerung ist nicht zu rechnen. Der Ablehnung eines früheren Entschuldungsantrages steht die Stellung eines neuen nicht entgegen. Das gleiche gilt in den Fällen, in denen das Schuldverordnungsverfahren ohne Befähigung des Entschuldungsplanes oder Vergleichsvorschlages rechtskräftig aufgehoben oder eingestellt ist.

Abfahrregelung für Kartoffeln

Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit, daß mit dem 6. August 1934 sämtliche Amtshauptmannschaften des Freistaates Sachsen nichtschisloftenes Anbaugelände für Kartoffeln sind. Der Abfuhr der Kartoffeln erfolgt zunächst bis zum 15. August 1934 nach den Bestimmungen für nichtschisloftenes Anbaugelände mit der Abänderung, daß Selbstmärkte nur für ansässige Kleinbäuerliche Betriebe bis drei Zentner je Markttag erlaubt ist.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Börsenruhe im Reich am Montag und Dienstag.

Aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, bleiben die Berliner Börsenräume am Montag, dem 6. August, und am Dienstag, dem 7. August, für jeden Verkehr geschlossen. — Die Devisennotierungen finden an beiden Tagen statt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 6. Aug. 1934

Wahlart	Kategorie	Merkmale	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
I. Rinder	A. Röhre	a. vollfleischig, ausgemästet höchst. Schlachtm.	81-85	20-25
		1. jüngere	27-29	2-26
		2. ältere	27-29	2-26
		b. lounige vollfleischige	—	—
B. Röhre	a. jüngere vollfleischige höchst. Schlachtm.	82-84	20-25	
	b. lounige vollfleischige oder ausgemästete	26-28	2-26	
	c. fleischige	26-28	2-26	
	d. gering gemästete	23-25	—	
C. Röhre	a. jüngere vollfleischige höchst. Schlachtm.	29-32	25-28	
	b. lounige vollfleischige oder ausgemästete	21-24	—	
	c. fleischige	21-24	—	
	d. gering gemästete	18-20	—	
D. Röhre (Kahlbinnen)	a. vollfleischig, ausgemästet höchst. Schlachtm.	82-88	29-31	
	b. vollfleischig	27-28	—	
	c. fleischig	27-28	—	
	d. gering gemästete	22-26	—	
II. Kälber	A. Sonderklasse: Doppellender beider Maß:	—	—	
	B. Andere Kälber:	—	—	
	a. beste Maß- und Saugkälber	28-42	—	
	b. mittlere Maß- und Saugkälber	23-37	—	
III. Schafe, Hammel, Schafe	A. Röhre und Hammel:	—	—	
	a. beste Röhre:	—	—	
	1. Stallmähler	40-44	—	
	2. Weidenmähler	—	—	
b. beste jüngere Röhre:	—	—		
1. Stallmähler	38-40	—		
2. Weidenmähler	—	—		
c. mittlere Röhre u. ältere Maß:	36-37	—		
d. geringere Röhre und Hammel:	—	—		
e. beste Schafe:	35-38	—		
f. mittlere Schafe:	30-35	—		
g. geringe Schafe:	28-27	—		
IV. Schweine	4688 a. Ferkel über 800 Pfd Lebendgem.	50	—	
	1. fettes Speckschwein	47-49	—	
	2. vollfleischige Schweine	—	—	
	b. vollfleischige Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfd. Lebendgewicht:	46-47	—	
	c. vollfleischige u. etwa 200-240 Pfd.	44-46	—	
	d. vollfleischige u. etwa 160-200 Pfd.	40-44	—	
	e. fleisch. Schweine u. etwa 120-160 Pfd.	—	—	
f. fleisch. Schweine unter 120 Pfd.	—	—		
g. Sauen:	—	—		
1. fettes Speckschwein	43-44	—		
2. andere Sauen	40-42	—		

Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber schlecht, Schafe langsam, Schweine sehr langsam. Ueberstand: 30 Rinder (davon 10 Ochsen, 5 Bullen, 15 Kühe), 128 Schafe, 304 Schweine. Mit Rücksicht auf die hohe Zahl der Schweine-Ueberstände werden am Donnerstag, den 9. August, nur der Ueberstand zum Verkauf zugelassen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Käpff, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Stellvertreter: Schriftf. Rudolf Leonhardt, Dresden-N. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Sichante, Wilsdruff. — Tel. VII. 34 1555.

Öffentliche Trauerfeier

aus Anlaß des Hinscheidens des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg des Ehrenbürgers der Stadt Wilsdruff

Dienstag, den 7. August 1934, vormittags 10.30 Uhr

findet im Stadtverordnetenversammlungssaale eine gemeinsame Trauerfeier statt. Hierzu werden alle Volksgenossen, insbesondere die Vertreter der Behörden, eingeladen.

Nach einem Musikstück und nach einleitenden Worten wird die Trauerfeier am Tonnenbergdenkmal übertragen.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Der Rat und die Stadtverordneten der Stadt Wilsdruff.

Während der Trauerfeier — von 10.30 bis 12 Uhr — bleiben die städtischen Verwaltungsbüros für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Amtliche Verkündigungen.

Am Mittwoch, den 8. August 1934, mittags 12 Uhr, sollen im Großhof bei Wilsdruff 19 Dolen Schafschmaler (gelbe und schwarze), 90 Dolen schwarze Schafschmaler und 34 Dolen weiße Schafschmaler öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: 1/2 12 Uhr am Großhof Wilsdruff.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff

Freibank.

Dienstag, den 7. August 1934, von vormittags 9 Uhr an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustande zum Preise von 1,- Pfg. pro Pfund.

Wilsdruff, den 6. August 1934.

Der Stadtrat.

Freiw. Feuerwehr

Morgen Dienstag keine Übung. Nächster Dienst: 14. August 1/2, 8 Uhr, desgleichen Bereitschaftswechsel.

Das Kommando.

Wasserbirnen

verkauft

Funke, Bahnhofstr. 128



Bei Ausübung seines geliebten Sports erzunglückte tödlich unser lieber Schul- und Jugendfreund

Helmut Fuhrmann.

Wir danken ihm für seine Treue und Kameradschaft, die er uns zu jeder Zeit hielt und rufen ihm ein herzlich „Lebewohl“ und „Ruhe sanft“ in sein abgestütztes Grab nach.

Seine Schul- u. Jugendfreunde und -Freundinnen.

Wilsdruff, am 6. August 1934.

Anlässlich des Einzuges in unser neues Heim sind uns von allen Seiten herzliche Glückwünsche, Blumenpenden und Geschenke dargebracht worden. Wir sagen deshalb hierdurch allen

unseren herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 6. August 1934, Dresdner Straße — Herdorf 115

Schlossermeister Karl Bräuer und Frau

Prima Bullen- und Kuhkälber

bester Abstammung, gibt ab

Rittergut Braunsdorf

Die Anzeigen - Annahme

für das bekannte Familienblatt

Daheim

(über ganz Deutschland und angrenz. Gebiete vertrieben) befindet sich in unserer

Geschäftsstelle

Wilsdruff,

Zellaer Straße 29

Das Publikum hat nur nötig, die Stellenanzeigen für den Personalanzeiger des Daheim bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Anschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich.

Wilsdruffer Tageblatt.

Kleines Kolonialwarengeschäft mit Wohnung gegenüber so ort gesucht. Angebote u. Z. postlagernd Wilsdruff

Familien-Druckfachen

für alle Gelegenheiten liefert schnell, sauber und preiswert stets die

Druckerei A. Sichante